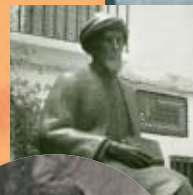
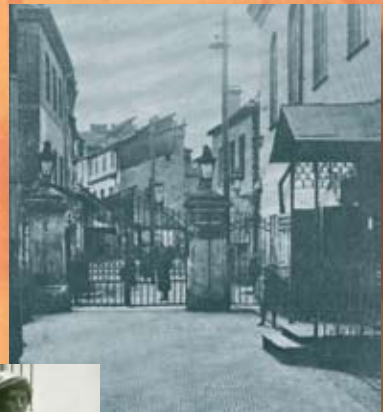
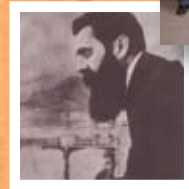


# Baustein 1

## Juden und Judenfeindschaft in Europa bis 1945



# 1 Wer ist Jude?

Juden leben seit Jahrhunderten in Europa und hatten einen prägenden Einfluss auf die Kultur des Kontinentes. Doch es gibt auch eine lange Geschichte der Judenfeindschaft. Ein anderes Wort dafür ist Antisemitismus. Was bedeutet es überhaupt jüdisch zu sein?

Warum sich jemand als Jude bezeichnet, kann verschiedene Gründe haben. Nach den Regeln der jüdischen Religion ist Jude, wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde. Man kann den jüdischen Glauben auch annehmen, muss aber die heiligen Bücher des Judentums, die Thora und den Talmud, studieren sowie die Riten und Speisegesetze erlernen und eine Prüfung ablegen.

Religiöse Juden befolgen die Regeln ihres Glaubens. Andere halten sich kaum daran, fühlen sich aber durch die Geschichte ihrer Vorfahren mit dem Judentum verbunden. Sie begehen die jüdischen Feiertage und besuchen manchmal die Synagoge, das jüdische Gotteshaus. Wieder andere haben keinerlei Beziehung zu ihrem jüdischen Hintergrund.



Joseph, 15, Berlin

♥ Freiheit und Rock'n'Roll

Großeltern: Niederlande, Deutschland

Jüdisch? Sicher sehe ich mich als Jude, aber ich betrachte die Welt deshalb nicht unter einem anderen Gesichtspunkt. Judentum bedeutet für mich, Verantwortung für die eigenen Taten zu tragen, sich selbst verantwortlich für Umwelt und Mitmenschen zu fühlen. Was für mich wichtig ist: Freiheit, Freunde, Liebe.



Albina, 16, Dresden

♥ das jüdische Jugendzentrum, Zeichnen, Ferienlager, Freestyle Dancing, Musik

Großeltern: Ukraine, Russland, Tatarstan

Jüdisch? Das ist für mich sehr wichtig. Wegen der Geschichte, meinen Verwandten, einfach so. Doch das ist nur ein Teil von mir, denn ich habe auch muslimische und christliche Wurzeln. Ich möchte noch mehr über die Religion wissen. Und ich möchte alles dafür tun, dass Juden in Deutschland und der ganzen Welt ein besseres Leben führen können.

## Deine Karte

Fülle eine Karte für dich aus.

Name:

Geburtsort:

Wohnort:

Meine Großeltern kommen aus:

1.

2.

3.

4.

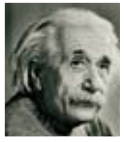
Ich ♥

Diese Religion spricht mich am meisten an:

Die wichtigsten Dinge im Leben sind für mich:

## 1. Wer entscheidet, wer du bist?

Lies die Äußerungen über Zugehörigkeit und beantworte die folgenden Fragen.



„Wenn ich mit meiner Relativitätstheorie recht behalte, werden die Deutschen sagen, ich sei Deutscher, und die Franzosen, ich sei Weltbürger. Erweist sich meine Theorie als falsch, werden die Franzosen sagen, ich sei Deutscher, und die Deutschen, ich sei Jude.“

Albert Einstein, Physiker (1879-1955)



„Ich bin hier geboren und aufgewachsen. Ich war noch nie in Nigeria und kenne das Land und die Leute nur aus Erzählungen und dem Fernsehen. Ich fühle mich als Deutscher, auch wenn mich meine nigerianischen Verwandten lieber in einem anderen Trikot gesehen hätten.“

Patrick Owomoyela, Fußballer



„Frei zu sein, bedeutet nicht nur die Ketten abzuwerfen, sondern vielmehr so zu leben, dass man die Freiheit des anderen respektiert und fördert.“

Nelson Mandela, erster schwarzer Präsident Südafrikas



„Ich liebe das Schauspielern, aber nicht das ganze Theater drum herum. Die Aufregung der Leute, weil man berühmt ist, die Presse und das Internet. Durch all das geraten dein Selbstbild und das Bild, das die Leute von dir haben, völlig durcheinander.“

Nicole Kidman, Schauspielerin



„Privat bin ich Russe, beruflich deutscher Schriftsteller.“

Wladimir Kaminer, Schriftsteller, 1990 eingewandert

Welche Äußerung spricht dich am meisten an? Warum?



## 2. Deine Großeltern

A. Stelle mit deinen Mitschülern eine Liste der Geburtsorte aller Großeltern zusammen. Überlege dir, wie man ihre Migration auf einer Landkarte darstellen kann.

B. Was bedeutet es für das Leben von Jugendlichen, wenn die (Groß)eltern aus einem anderen Land kommen? Schreibe je einen Vor- und Nachteil auf.

C. Benenne Gründe, warum Menschen heute ihr Heimatland verlassen.

## 2 Warum leben Juden über die ganze Welt verstreut?

**Das Judentum entstand vor mehreren Tausend Jahren in der Region, in der heute Israel liegt. Die Juden glauben an einen einzigen Gott und begründeten damit die erste monotheistische Religion. Sie verehrten keine anderen Götter oder Könige. Nicht alle Herrscher akzeptierten dies. Deshalb wurden die Juden oft unterdrückt, verfolgt oder vertrieben.**

Seit der Eroberung durch die Römer im Jahr 63 v. u. Z. war Israel eine Provinz des römischen Reiches. Am Ende einer militärischen Erhebung zerstörten die Römer im Jahr 70 n. u. Z. den Jerusalemer Tempel, das religiöse Zentrum der Juden, und brachten die Anführer des Aufstandes nach Rom. Juden hatten, teils aus ihrem Land vertrieben, teils als Kolonisten, seit dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert in Mesopotamien (Irak), Ägypten, Nordafrika, Kleinasien (Türkei) und Spanien Gemeinden gegründet. Die Siedlung als Minderheit an vielen Orten der Welt bezeichnet man als Diaspora. Das Wort ist griechischen Ursprungs und bedeutet Zerstreuung.

Juden bildeten in vielen Ländern Gemeinschaften mit eigenen religiösen, kulturellen und sozialen Einrichtungen. In Europa waren sie im Mittelalter eine Minderheit unter den Christen. Die jüdischen Gemeinschaften blühten in Zeiten friedlichen Zusammenlebens, doch das war nicht immer der Fall. Manche christlichen Machthaber versuchten, das Zusammenleben mit Juden zu unterbinden, andere Christen säten Hass, indem sie die Juden fälschlich des Mordes an Jesus beschuldigten. Jahrhunderte lang führte diese Beschuldigung zu Gewalt gegen Juden. Die Verantwortung für die Verurteilung zum Tod hatte der römische Statthalter Pilatus. Die Todesstrafe durch Kreuzigung auszusprechen, lag allein in der Macht der Römer.



### Zum Beispiel Cordoba

Seit der Zeit der Römer lebten Juden in Spanien und Portugal. Ab dem späten 6. Jhd. wurden sie von den christlichen Westgoten immer stärker unterdrückt. Ihre Lage besserte sich, als im Jahr 711 Muslime Spanien eroberten. Die Juden lebten wie die Christen im Status von „dhimmis“ („Schutzbefohlene“) als Einwohner minderen Rechts. Die muslimischen Herrscher zählten auf die Loyalität der jüdischen Minderheit, was einzelnen Juden Aufstiegschancen und Zugang zur kulturellen Elite ermöglichte. Unter islamischer Herrschaft entfalteten sich städtisches Leben, Wirtschaft und Kultur. Cordoba, die Hauptstadt des Kalifats, wurde die modernste Stadt Europas, mit Straßenbeleuchtung, Wasserleitungen und hervorragenden Ärzten. Muslimische, christliche und jüdische Wissenschaftler konnten hier wirken und in Austausch treten. Davon zeugen vornehm gestaltete Bibel- und Koranausgaben und zahlreiche Übersetzungen ins Arabische, Lateinische und Hebräische. Nach dem Ende des Kalifats (1031) folgten Jahrzehnte der politischen Zersplitterung. Anfangs konnten die Juden ihre Position behaupten, waren aber im Zuge der Invasion der Berber seit 1148 immer stärkerer Verfolgung ausgesetzt. Günstig gestaltete sich dagegen die Situation in den Königreichen, die sich durch die christliche Expansion etablierten. Unter umgekehrten Vorzeichen, nun gegenüber der muslimischen Bevölkerung, galten Juden wieder als loyale Minderheit, deren administrative Erfahrung gerne genutzt wurde. Seit Ende des 14. Jhd. wurde der Druck auf Juden und Muslime, sich zum Christentum zu bekehren, immer größer. Mit dem Fall Granadas als letztem Ort islamischer Herrschaft im Jahr 1492 wurden alle Juden, die sich nicht taufen ließen, aus Spanien vertrieben. Die Mehrzahl floh nach Nordafrika, in die Neue Welt und in den Mittelmeerraum. Als „Sephardim“ („Spanier“) begründeten sie Gemeinden mit eigener Sprache und Kultur, auch in Amsterdam, London und Hamburg.



Die westliche Mauer (Klagemauer) ist der einzige Teil, der nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem erhalten geblieben ist.

Juden aus aller Welt kommen hierher, um zu beten. Etwas weiter oben steht die Al-Aqsa-Moschee, eine heilige Stätte der Muslime.

# Arbeitsvorschläge

## 1. Cordoba zwischen 711 und 1100

Dieser Zeitraum wird das „Goldene Zeitalter“ der Stadt genannt.

Nenne mindestens drei Errungenschaften dieser Zeit.

## 2. Keine genauen Zahlen

A. Weißt du, wie viele Juden in deinem Land leben? Sind eure Schätzungen sehr verschieden? Diskutiert was hinter großen Unterschieden bei den Schätzungen stecken kann und warum auch offizielle Angaben voneinander abweichen.

B. Weißt du, wie groß der Anteil von Christen, Muslimen und nicht-religiösen Menschen in deinem Land ist?

C. Die Darstellung zeigt die geschätzte Zahl der jüdischen Bevölkerung in verschiedenen Regionen. Was fällt dir an dieser Graphik auf?

Maimonides (Moshe ben Maimon), Arzt, Rabbiner und der bedeutendste jüdische Denker seiner Zeit, steht für die Chancen und Zerrüttungen mittelalterlicher jüdischer Existenz. 1138 in Cordoba geboren, floh er 1148 mit seiner Familie und ließ sich schließlich in Kairo nieder, wo er in den Dienst des Sultans trat. Er sprach und schrieb Arabisch und Hebräisch. Seine Werke gelten als zentrale Schriften des Judentums und übten nachhaltigen Einfluss auf jüdische Theologie und Philosophie, aber auch auf die christliche Philosophie des Mittelalters aus.

Vor dem Holocaust lebten die meisten Juden in Europa. Heute leben Juden hauptsächlich in Israel und in den Vereinigten Staaten.

Nordamerika  
5.600.000

Mittel- und Südamerika  
400.000

Europa  
1.100.000

Russische Föderation + Ukraine  
300.000

Asien  
40.000

Israel  
5.200.000

Afrika  
80.000

Australien  
100.000

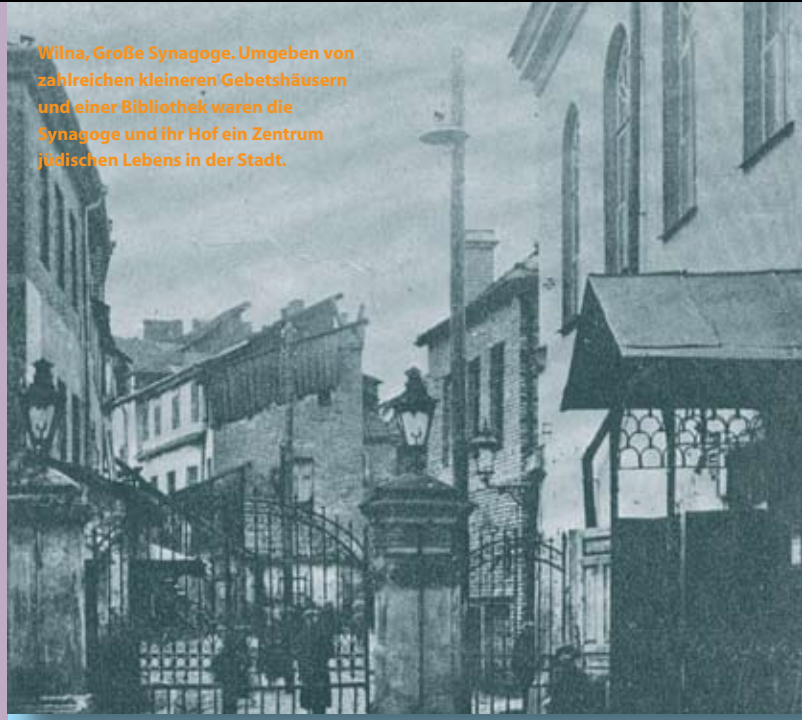
1885 malte Dionisio Baixeras diese Szene: Das Kalifat von Cordoba war im 10. Jahrhundert geprägt von einem Klima des pragmatischen Zusammenlebens, was den Austausch zwischen Muslimen, Christen und Juden ermöglichte.

# 3 Zuflucht

Im frühen Mittelalter gab es in West- und Mitteleuropa blühende jüdische Gemeinschaften mit Handwerkern, Kaufleuten, Ärzten, Apothekern. Die Kreuzzüge der Christen und die Pest bereiteten dem ein Ende.

Erstmals 1096 und dann in immer neuen Wellen zogen christliche Heere durch Europa nach Osten. Dem päpstlichen Aufruf folgend sollten sie die Muslime aus dem heiligen Land vertreiben und Jerusalem befreien. Unterwegs, besonders im Rheinland 1096, ermordeten Kreuzfahrer Tausende Juden. Nach hebräischen Quellen wollten die Soldaten nicht bis in den Osten ziehen, wenn doch „die Feinde Christi mitten unter uns leben“. Die mittelalterlichen Juden standen unter dem besonderen Schutz der Könige; im Gegenzug sollten sie ihm direkt Steuern entrichten. Durch Vergabe und Verpfändung wurde das komplexe Beziehungsgefüge im deutschen Reich seit dem 13. Jahrhundert immer stärker

durchbrochen. Die an sich günstige soziale Stellung der Juden in den Städten und in vielen kleinen Herrschaften erwies sich gegenüber Revolten und religiösem Fanatismus als wenig stabil. Im 14. Jahrhundert wütete in weiten Teilen Europas die Pest. Obwohl ihr ebenso Juden zum Opfer fielen, kam das Gerücht auf, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und den „schwarzen Tod“ absichtlich verbreitet. Zum Sündenbock gemacht, wurden sie verfolgt und vertrieben. Jene Juden, die die Pogrome von 1348/49 überlebt hatten, konnten kaum noch ihren Lebensunterhalt verdienen. Viele lebten in Armut, z.B. als Stoff- oder Kleinwarenhändler.



Wilna, Große Synagoge. Umgeben von zahlreichen kleineren Gebetshäusern und einer Bibliothek waren die Synagoge und ihr Hof ein Zentrum jüdischen Lebens in der Stadt.

## Zum Beispiel Wilna

Wilna (Vilnius) trägt den Beinamen Jerusalem Litauens. Die Stadt hatte sich seit dem 16. Jahrhundert zu einem Zentrum jüdischer Religion, Kultur und Wissenschaft in Europa entwickelt. Um 1920 war ein Drittel aller Bewohner (ca. 60.000) der Vielvölkerstadt jüdisch. Sie unterhielten mehr als einhundert Synagogen und organisierten sich in zahlreichen jüdischen Gruppen und Institutionen: neben religiösen Gruppen, politischen Parteien gab es Frauenvereine, sozialistische Jugendgruppen, Sportvereine, etc. Während der deutschen Besatzung ab 1941 wurden fast alle Wilnaer Juden ins Ghetto getrieben und in den umliegenden Wäldern bei Ponar ermordet. Heute leben ca. 5000 Juden in Vilnius, von denen die meisten aus anderen Teilen Litauens und der ehemaligen Sowjetunion stammen.



Kreuzritter töten Juden mit dem Schwert. Bibelillustration aus Frankreich, ca. 1229.



Der polnische König Kasimir der Große gewährt den Juden Privilegien.

Jüdische Kinder auf der Straße in Kazimierz vor dem Zweiten Weltkrieg.



Nun suchten viele Juden Zuflucht im Königreich Polen und im späteren Doppelstaat Polen-Litauen, dessen Fürsten ihnen religiöse, kulturelle und weitgehend auch rechtliche Autonomie zubilligten. Es entstanden die größten jüdischen Gemeinden Europas mit einem blühenden religiösen Leben. Das 16. Jahrhundert wurde zum „Goldenen Zeitalter“ der Juden in Polen. Mitte des 17. Jahrhunderts kam es im Verlauf des Chmielnicki-Aufstandes in Polen zu antisemitischen Massakern, bei denen Zehntausende Juden ermordet wurden. Im 18. Jahrhundert lebte in der Region die größte jüdische Gemeinschaft der Welt.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden in Polen viele jüdische politische Parteien und zahlreiche soziale Organisationen aktiv. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg waren 10% der polnischen Bevölkerung Juden. In manchen Kleinstädten (Shtetl) bildeten Juden sogar die Mehrheit. 1939 waren ein Drittel der Einwohner von Warschau, Lwiw (Lemberg) und Vilnius (Wilna) Juden. Unter deutscher Besatzung vernichteten Wehrmacht, Einsatzgruppen, SS- und Polizeieinheiten mit Hilfe örtlicher Kollaborateure ab 1941 die jüdische Bevölkerung Polens und zerstörten damit auch die jüdische Kultur des Landes.



Rafael Scharf

Aus dem Sachsenspiegel, einer Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts aus dem 13. Jahrhundert. Der Kaiser verspricht Juden (links), Frauen und Mönchen Frieden. Sie alle durften keine Waffen tragen. Deshalb standen sie in Mitteleuropa unter dem besonderen Schutz des Kaisers.



## 1. Besondere Stellung der Juden

A. Nenne zwei Gründe für die besondere Stellung der Juden im europäischen Mittelalter.

B. Beschreibe die Abbildung aus dem Sachsenspiegel.

## 2. Eine Familie - drei Sprachen

Rafael Scharf, ein polnisch-jüdischer Schriftsteller, der sein Leben der Verständigung zwischen Juden und Polen widmete, schreibt: „Meine Muttersprache ist Polnisch. Zu Hause redete mein Vater mit meiner Mutter Jiddisch. Sie antwortete auf Deutsch, was sie besser als Jiddisch sprach. Mit meinem Bruder und mir redete unser Vater Polnisch mit jüdischem Akzent, unsere Mutter Hochpolnisch. Mein Bruder und ich sprachen miteinander Polnisch, wie mit unseren Freunden.“

A. Kennst du ähnliche Erfahrungen mit Sprachen?

B. Kannst du erklären, warum in manchen Familien mehrere Sprachen benutzt werden?

## 4 Seit wann leben Juden in Mitteleuropa?

**Im 6. Jahrhundert zogen Juden aus dem Nahen Osten in Richtung Westen. Jüdische Gemeinden in Süditalien und Südfrankreich blühten auf. Die ersten Spuren dauerhafter Anwesenheit von Juden in Deutschland gehen auf das 10. Jahrhundert zurück.**

Die mittel- und osteuropäisch-en Juden bezeichneten sich als Aschkenasim, nach dem im Mittelalter gebräuchlichen hebräischen Wort für „Deutsche“. Ihre gemeinsame Sprache war Jiddisch, eine der deutschen Mundart sehr ähnliche Sprache. Im Mittelalter bestimmte der Glaube den Alltag der Menschen. Religiöse Unterschiede hatten entsprechend einschneidende Bedeutung. Die Verweigerung der Taufe, das Festhalten an eigenen Bräuchen, das Unverständnis der Juden für die Erlösungsidee durch Christus machte die Juden in christlichen Augen zu „Verstokkten“. Viele Berufe waren ausschließlich Christen vorbehalten, weil dafür die Mitgliedschaft in einer Zunft vorgeschrieben war. Die Zünfte waren Zwangsgemeinschaften von Meistern, Gesellen und Lehrlingen eines Handwerkes oder Gewerbes, in denen wirtschaftliche und religiöse Interessen verbunden waren. Wegen des Zunftzwangs mussten die Juden sich auf den von der Kirche als Wucher verdamnten Geld-, Pfand- und Kleinhandel und wenige zunftfreie Berufe beschränken.

Für Christen war es lange Zeit verboten, Geld gegen Zinsen zu verleihen. Deshalb hatten Fürsten oft jüdische Berater für ihre finanziellen Angelegenheiten. Und es gab jüdische Pfandleiher. Später, als es Christen erlaubt war, Bankier zu werden, versuchten sie, ihre jüdischen Konkurrenten auszuschalten, indem sie diese des Wuchers bezichtigten. In der heutigen Zeit sind Juden nicht häufiger wohlhabend als andere Menschen, doch noch immer gibt es die falsche Vorstellung, alle Juden seien reich, könnten gut mit Geld umgehen oder würden andere Menschen übervorteilen. Dies sind einige der hartnäckigsten Vorurteile gegenüber Juden.



Die Synagoge in Michelstadt im Odenwald aus dem Jahr 1791. In der Pogromnacht des Jahres 1938 wurde das Innere der Synagoge zerstört. Das Bauwerk selbst blieb wegen seiner Lage in der dicht bebauten Altstadt vor den Flammen verschont. Seit 1979 befindet sich in dem Gebäude ein Jüdisches Museum.



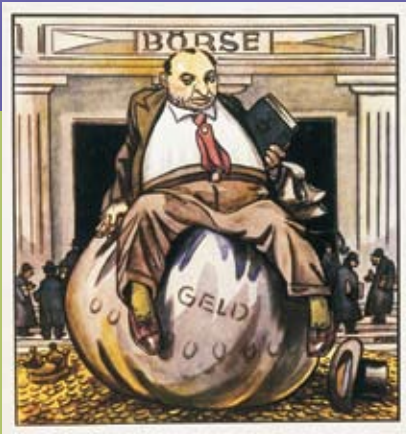
Zuschauer bei einem Handballspiel zwischen zwei jüdischen Mannschaften 1937 in Berlin.

### Zum Beispiel Berlin

Die Geschichte der Juden Berlins ist so alt wie die Stadt selbst. Im Mittelalter lebten Christen und Juden zeitweise friedlich nebeneinander, aber Juden waren besonderen Verordnungen unterworfen. 1349 wurden in Berlin, wie in vielen anderen Städten auch, die Juden beschuldigt, für die Ausbreitung der Pest verantwortlich zu sein und aus der Stadt vertrieben. Die heutige jüdische Gemeinde zu Berlin geht auf das Jahr 1671 zurück. Einige jüdische Familien, die aus Wien vertrieben worden waren, baten um Aufnahme in der Stadt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) waren Einwanderer willkommen, die beim Wiederaufbau Berlins helfen sollten. Mit dem Edikt von 1812 wurden die Juden in Preußen Staatsbürger, und die Diskriminierung schien ein Ende zu nehmen. Im 18. und 19. Jahrhundert zog die Stadt viele Einwanderer an. Juden aus Osteuropa, die vor Pogromen geflüchtet waren, ließen sich in Berlin vor allem im „Scheunenviertel“ nieder. Einer Reihe von Juden gelang der wirtschaftliche und soziale Aufstieg. Dafür mussten sie sich ihrer christlichen Umwelt immer mehr anpassen; viele ließen sich taufen. Christliche und jüdische Deutsche beeinflussten sich gegenseitig. So finden sich besonders im Berliner Dialekt Begriffe aus dem Jiddischen und Hebräischen: dufte, Massel, Maloche oder schmusen. Doch trotz der rechtlichen Gleichstellung waren Juden immer wieder antisemitischen Äußerungen und Übergriffen ausgesetzt. Vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hatte die jüdische Gemeinde zu Berlin ca. 170.000 Mitglieder; damit lebte ein Drittel aller deutschen Juden im Großraum Berlin.



# Arbeitsvorschläge



Dieses Bild stammt aus einem Kinderbuch aus dem Jahr 1938. Noch heute wird es ins Internet gestellt, um antisemitische Vorurteile anzustacheln.

## 1. Vorurteile

A. Welches Vorurteil über Juden liegt dieser Darstellung zugrunde?

B. Erkläre, wie dieses Vorurteil entstand.

C. Warum ist es ein Vorurteil?

## 2. Juden und Nichtjuden lebten zusammen.

A. Welches Jahr brachte den Juden in Preußen weitgehende rechtliche Gleichstellung?

B. Welche Probleme blieben trotz der rechtlichen Gleichstellung bestehen?

Judenhof Tüchersfeld bei Nürnberg, in dem sich heute das Fränkische-Schweiz-Museum befindet. Im Mittelalter wurde der zentrale Platz eines jüdischen Viertels „Judenhof“ genannt. Diese Bezeichnung findet sich noch heute in Straßennamen.



Erhaltene Reste der ehemaligen Synagoge Rochusstraße in Bingen am Rhein.



## 3. In deiner Umgebung

A. Welche mit dem Judentum verbundenen Orte (z.B. Straßennamen, Synagogen, Friedhöfe) kennst du in deiner Umgebung? Erstelle eine Liste. Für die Suche in deiner Umgebung ist auch [www.synagogen.info](http://www.synagogen.info) hilfreich.

B. Welche Informationen hast du zu diesen Orten?

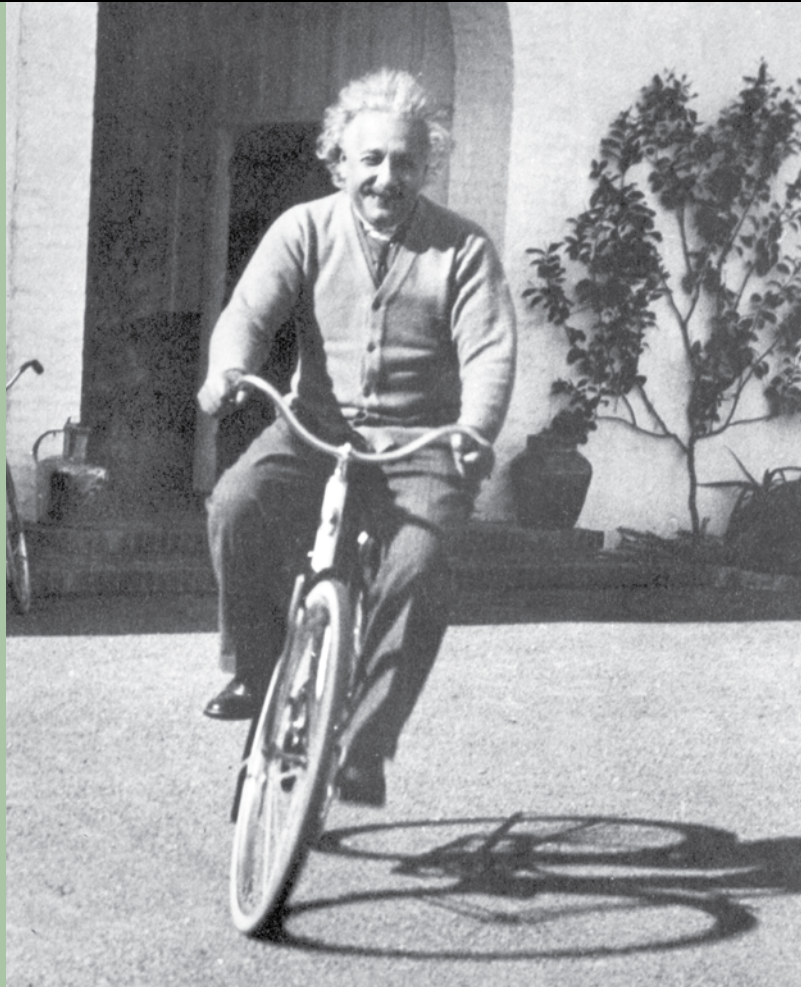
C. Suche Abbildungen oder fotografiere und zeichne selbst und erstelle dann mit drei Mitschülern eine Collage.

# 5 Kampf um Gleichberechtigung und moderner Antisemitismus

Freiheit und Gleichheit waren nach der Französischen Revolution die Ideale des 19. Jahrhunderts. Auch die Juden erlangten Bürgerrechte. Spezielle Viertel für Juden (Ghettos) wurden abgeschafft. Juden durften an Universitäten studieren und übernahmen eine aktive Rolle in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.

Dennoch waren Juden auch weiterhin Diskriminierungen ausgesetzt. Im 19. Jahrhundert wurden neue, ausgrenzende Wahnvorstellungen verbreitet: Juden wollten angeblich die Welt regieren, und Juden seien eine minderwertige „Rasse“. Um 1880 erhielt dieser Judenhass in Deutschland eine eigene Bezeichnung: Antisemitismus. Eine antisemitische Bewegung mit Vereinen, Parteien und Zeitungen entstand, die die Juden für die Wirtschaftskrise von 1873 verantwortlich machte. Der Antisemitismus wurde im Kaiserreich zur kulturellen Norm. Seine Anhänger einte der Vorbehalt gegen alles Moderne und das Ziel, die rechtliche Gleichstellung der Juden aufheben zu wollen.

In Frankreich stand 1894 Hauptmann Alfred Dreyfus vor Gericht. Ihm wurde auf Grund gefälschter Beweise vorgeworfen, militärische Geheimnisse an das Deutsche Reich verraten zu haben. Im Laufe des Verfahrens stellte sich heraus, dass man ihm aufgrund seiner jüdischen Herkunft misstraut und ihn vor allem deshalb angeklagt hatte. Der Prozess schürte in Frankreich antisemitische Ressentiments und spaltete die Nation in zwei Lager. Zwei Jahre nach der Verurteilung des unschuldigen Dreyfus veröffentlichte der Schriftsteller Émile Zola den offenen Brief „J'accuse“ („Ich klage an“), der schließlich zur Wiederaufnahme des Prozesses 1899 führte.



Levi Strauss (1829-1902), ein Jude aus Süddeutschland, wanderte mit seiner Mutter und zwei Schwestern in die Vereinigten Staaten aus. Wie so viele Emigranten wollte er sich dort ein besseres Leben aufbauen. Er wurde Fabrikant, und seine Jeans wurden weltberühmt.



Jüdische Frauen spielten eine große Rolle in der deutschen Frauenbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. So zum Beispiel Bertha Pappenheim, die 1904 den Jüdischen Frauenbund gründete und sich auch gegen Prostitution und Mädchenhandel engagierte.

## Albert Einstein

Nachdem der Physiker Albert Einstein (1879-1955) Weltruhm erlangt hatte, war er der Stolz Deutschlands. Einstein war die erzwungene und die freiwillige Anpassung jüdischer Gruppen an die christliche Mehrheitsgesellschaft zuwider. Er begegnete dem wachsenden Antisemitismus in dieser Zeit mit Bemühungen um jüdisches Selbstbewusstsein und Selbsthilfe. 1920 schrieb er: „Ich bin weder deutscher Staatsbürger, noch ist irgendetwas in mir, was man als ‚jüdischen Glauben‘ bezeichnen kann. Aber ich freue mich, dem jüdischen Volk anzugehören, wenn ich dasselbe auch nicht für das auserwählte halte. Lassen wir doch ruhig dem Goj (Nichtjuden) seinen Antisemitismus und bewahren wir uns die Liebe zu unseresgleichen.“

Einstein änderte seine gelassene Einstellung zum Antisemitismus in den folgenden Jahren. Die politischen Entwicklungen voraussehend, verließ Einstein Deutschland 1932.





Der Wiener Journalist Theodor Herzl war Zeuge, als die Menge während des Dreyfus-Prozesses „Tod den Juden“ schrie. Herzl war Jude, jedoch nicht religiös. Er wollte den Antisemitismus nicht länger hinnehmen und strebte die Gründung eines eigenen jüdischen Staates an. Das war auch das Ziel der von ihm begründeten Bewegung, des Zionismus. 1897 fand in Basel der erste zionistische Kongress statt.

Dreyfus wurde nun zu einer geringeren Strafe verurteilt, dann begnadigt und 1906 vollständig rehabilitiert. Der Antisemitismus als antimoderne politische Bewegung erlitt in Frankreich eine bedeutende Niederlage, lebte aber dennoch fort.

Das Leben für die Juden in Ostmitteleuropa wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer schwieriger. Nach dem Attentat auf Zar Alexander II. im Jahr 1881, für das Juden verantwortlich gemacht wurden, verschärfen sich die antijüdischen Kampagnen. Die zaristischen Behörden hetzten die Menschen im Russischen Reich auf. Eine Welle von Pogromen und Massenausschreitungen gegen Juden und deren Besitz begann. Viele der Juden, die dem Morden entkommen konnten, flohen in Richtung Westen und ließen sich in den europäischen Städten nieder. Andere entschlossen sich zur Auswanderung in die Vereinigten Staaten oder nach Palästina. Zwischen 1880 und 1917 kamen insgesamt zwei Millionen Juden aus Russland und anderen osteuropäischen Ländern in die USA und begannen dort ein neues Leben. Vertreter der jüdischen Minderheit waren ebenso

wie Angehörige anderer Minderheitengruppen des Russischen Reiches an der russischen Revolution und an anderen sozialistischen Bewegungen der Zeit beteiligt, um für ihre rechtliche Gleichstellung zu kämpfen. In diesem Zusammenhang entstand ein neues antijüdisches Stereotyp: die Bedrohung durch den „jüdischen Kommunismus“. Es wurde zu einer der mächtigsten politischen Lügen im Europa des 20. Jahrhunderts.

Um 1900 erschien in Frankreich das antisemitische Pamphlet „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Der Verfasser stammte vermutlich aus den Kreisen der zaristischen Geheimpolizei. Dieses gefälschte Dokument sollte beweisen, dass die Juden die Weltherrschaft anstrebten. Es wurde in viele Sprachen übersetzt und sehr populär. Noch heute ist es weit verbreitet und eine wesentliche Quelle antijüdischer Verschwörungstheorien weltweit.



## Arbeitsvorschläge

### 1. Gleichberechtigung

A. Stelle die im Text genannten Möglichkeiten zusammen, die Juden nutzten, um für ein gleichberechtigtes Leben zu kämpfen.

B. Welche Möglichkeiten hatten Nichtjuden, um gegen den Antisemitismus vorzugehen?

### 2. Die Protokolle

Die Protokolle der Weisen von Zion wurden in vielen Sprachen gedruckt. In den Vereinigten Staaten veröffentlichte der Autofabrikant und einflussreiche Industrielle Henry Ford ein bössartiges antisemitisches Buch mit dem Titel „Der internationale Jude: Ein Weltproblem“ (1920), das auf den „Protokollen der Weisen von Zion“ basierte. Der hier abgebildete Buchumschlag einer französischen Ausgabe (1937) der „Protokolle“ weist auf den Inhalt des antisemitischen Machwerkes hin.

A. Beschreibe die Darstellung. Warum hat der Zeichner diese Darstellungsform gewählt. Welche Gefühle will er hervorrufen?

B. Dieses Bild ist antisemitisch, weil

# 6 Holocaust

**1939 begann der Zweite Weltkrieg. Das nationalsozialistische Deutschland eroberte den größten Teil Europas. Mit dem Kriegsausbruch erreichte der Antisemitismus eine neue Qualität. Die Verfolgung und Ausgrenzung der Juden, die in Deutschland seit 1933 staatliche Politik war, verschärfte sich und beherrschte nun auch die Politik in allen von Deutschland besetzten Gebieten.**

Nach dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) empfand die Mehrheit der Deutschen die Tatsache, dass Gebiete abgetreten und hohe Reparationszahlungen geleistet werden mussten, als tiefe Demütigung. Die Nationalsozialisten bauten auf diese Stimmung und versuchten, jeden davon zu überzeugen, dass die Juden für alles verantwortlich seien. Sie behaupteten, sie würden dafür kämpfen, die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen. Und sie führten die Schwäche Deutschlands auf das Zusammenleben mit Juden und anderen „Fremden“ zurück.

1941 griff die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion an. Hinter der Front begann mit Hilfe der Wehrmacht der Massenmord an der jüdischen Bevölkerung, das, was die Nationalsozialisten

die „Endlösung der Judenfrage“ nannten. In weniger als sechs Monaten ermordeten die so genannten Einsatzgruppen unter Beteiligung lokaler Kollaborateure 700.000 Juden. Juden wurden aus den Städten und Dörfern getrieben und in den Wäldern erschossen. Allein während der zwei Tage des Massakers in der Schlucht von Babi Jar am Stadtrand von Kiew wurden 33.771 Juden ermordet.

### Antijüdische Gesetze

Als die nationalsozialistische Partei 1933 an die Macht kam, waren die deutschen Juden sofort Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt. 1935 traten neue Gesetze in Kraft, die so genannten Nürnberger Gesetze. Juden wurden zu minderwertigen „Bürgern“ zweiter Klasse erklärt und damit die während der



## Dawid Rubinowicz

Dawid Rubinowicz lebte in einem polnischen Dorf in der Nähe der Stadt Kielce. Mit zwölf begann er, Tagebuch zu schreiben. Ab 1939, als die Verfolgung durch die Deutschen einsetzte, durfte er nicht mehr zur Schule gehen. Dawid schrieb über Angst, Hunger und Ermordungen. Seine Tagebucheinträge enden im Juni 1942. Kurze Zeit später wurde er mit seiner Familie im Vernichtungslager Treblinka ermordet.

Am 29. Mai 1942 schrieb Dawid:

„Ein vorbeigehender Gendarm sah, wie auf einem Hof eine jüdische Frau weglaufen wollte. Sofort befahl er, sie soll stehen bleiben, aber sie gehorchte nicht und lief weiter. Als sie nicht stehen blieb, schoss er und traf beim ersten Mal. Er befahl, sie dort zu begraben, wo alle anderen liegen, die erschossen sind. Welch ein schreckliches Schicksal sie getroffen hat, dass sie ohne jeden Grund erschossen wurde. Als sie da auf dem Hofe lag, und sie hat doch 6 Kinder, durfte keines von ihnen an sie rankommen, und wenn eines angefangen hat zu weinen, dann hat er es geschlagen.“



Ein SA-Mann und vier Hitlerjungen in Behringersdorf bei Nürnberg

# Arbeitsvorschläge



Die Niederschlagung des Aufstandes im Warschauer Ghetto, 1943. Juden werden von deutschen Soldaten zum „Umschlagplatz“ (Sammelpunkt am Bahngleis) getrieben.

Emanzipation errungene Gleichberechtigung aufgehoben. Diese „Rassengesetze“ legten fest, wer als Jude zu gelten hatte, gleich ob er sich der jüdischen Religion zugehörig fühlte oder nicht. Es folgten Gesetze, die die Juden aus dem Wirtschafts- und Erwerbsleben verdrängten und die Enteignungen des jüdischen Besitzes und Vermögens bestimmten. Juden wurden zunehmend von der nichtjüdischen Bevölkerung isoliert. Ab 1938 wurden Pässe von Juden mit einem „J“ gekennzeichnet. Von September 1941 an mussten sie einen gelben Stern an der Kleidung tragen. Kurz danach begannen die Deportationen aus Deutschland in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager. Die Massenmorde der Einsatzgruppen waren den Nationalsozialisten nicht effizient genug. 1942 trafen sich fünfzehn hochrangige Beamte und SS-Offiziere in einer Villa am Berliner Wannsee zu einer Besprechung. Während dieser „Wannsee-Konferenz“ berieten sie organisatorische Einzelheiten der systematischen Ermordung

aller europäischen Juden. Die Deutsche Reichsbahn brachte Juden aus Deutschland und den besetzten Ländern in die Vernichtungslager Treblinka, Sobibór, Belzec, Chelmno, Auschwitz-Birkenau. Die Bilanz am Ende des Krieges: sechs Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder waren dem Völkermord zum Opfer gefallen. Beteiligt waren neben der nationalsozialistischen Führung deutsche Behörden, die Wehrmacht, Einheiten der SS und der Polizei, Kollaborateure in den besetzten Gebieten, insgesamt mehr als 500 000 Menschen. Dieser Massenmord wird meist als Holocaust bezeichnet. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Brandopfer“. Eine andere Bezeichnung ist Schoah, hebräisch für „Katastrophe“, „großes Unheil“. Nach dem Krieg versuchten einige der wenigen überlebenden Juden in ihrem Heimatland wieder Fuß zu fassen. Die Mehrheit verließ Europa und wanderte in die USA oder nach Palästina aus.



Jüdische Frauen und Kinder aus Ungarn nach der Ankunft in Auschwitz-Birkenau vor dem Gang in die Gaskammer. Mehr als eine Million Menschen wurden im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau im besetzten Polen ermordet. Die große Mehrheit der Opfer waren Juden (90%). Sie waren aus ganz Europa hierher verschleppt worden.

- A.** Erstelle einen Zeitstrahl von 1933 bis 1945. Zeichne die im Text genannten Daten darin ein und suche nach geeigneten Stichworten für die jeweiligen Ereignisse.

**B.** Welchen der beiden Begriffe „Schoah“ oder „Holocaust“ würdest du eher benutzen? Erkläre warum.



Berlin-Schöneberg, Bayerisches Viertel.

- Um an die Schoah zu erinnern, wurden in diesem Berliner Stadtviertel, in dem früher viele jüdische Bürgerfamilien lebten, Gedenktafeln mit NS-Gesetzestexten und einer Illustration an Laternenmasten befestigt.

**A.** Wie wird in deiner Wohngegend der Schoah gedacht?

**B.** Was hältst du von dem oben gezeigten Beispiel einer Gedenktafel?

**B.** Hast du Ideen, wie man an die Schoah erinnern könnte? Diskutiere darüber mit einem Partner.

## „Nicht das, was Sie erwarten.“

Mit diesem Slogan wirbt das Jüdische Museum Berlin für seine Ausstellung.

**A** Was war für dich in diesem Heft neu oder unerwartet? Nenne zwei Beispiele.

**B** Worüber würdest du gerne noch mehr erfahren? Nenne mindestens ein Thema und die dazugehörige Seite in diesem Heft.

**C** Wo könntet ihr darüber Informationen bekommen? Erstellt in der Klasse eine Liste.

## Andere Buchstaben

Wir schreiben mit lateinischen Buchstaben. Japanische, arabische, griechische und russische Schriftzeichen sehen ganz anders aus. Schreibe deinen Vornamen in hebräischen Buchstaben. Hebräisch wird von rechts nach links geschrieben. Dabei werden nur die Konsonanten notiert und die Vokale ausgelassen. Man kann allerdings für das A den hebräischen Buchstaben א benutzen, für ein U oder O den Buchstaben ו und für ein I oder J das Zeichen י. Manche Buchstaben haben zwei Formen: eine für das Wortinnere und eine, wenn das Zeichen am Wortende steht. Links in der Liste findest du das Zeichen für das Wortende. Wenn du noch andere Schriftzeichen kennst, kannst du sie in die untere Zeile schreiben.

-	א
b	ב
w	ב
g	ג
d	ד
h	ה
v	ו
s	ז
ch	ח
t	ט
j	י
kh	כך
l	ל
m	מם
n	נן
s	ס
'	ע
p	פף
f	פף
z	צץ
k	ק
r	ר
sch	שש
s	שש
th	ת




## Synagoge und Jeans

- Diaspora
- Aschkenasim
- Sephardim
- Jiddisch
- Ghetto
- Antisemitismus
- Pogrom
- Deportation
- Bürgerrechte
- Zionismus
- Thora
- Schoah
- Holocaust
- Talmud
- Synagoge
- Jeans
- Emanzipation
- Minderheit

**A.** Kennst du alle diese Wörter? Manche klingen negativ, weil sie z.B. mit Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung verbunden sind. Andere wirken positiv und bezeichnen z.B. schöne oder interessante Aspekte. Wähle 5 positive und 5 negative Wörter aus. Schreibe sie in die Liste unten.

+	-

**B.** Unterstreiche die Wörter, die du nicht kennst.

Um dem Anstieg des Antisemitismus seit Beginn des 21. Jahrhunderts entgegenzutreten, werden pädagogische Materialien und Strategien benötigt. Das OSZE Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte und das Anne Frank House in Amsterdam haben deshalb in Kooperation mit Experten aus sieben Ländern Unterrichtsmaterialien erarbeitet, die sich mit verschiedenen Aspekten des Themas Antisemitismus beschäftigen. Die deutsche Ausgabe dieser Arbeitshefte wurde vom Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin und dem Fritz Bauer Institut in Frankfurt entwickelt.

### OSZE/ODIHR

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ist eine sicherheitspolitische Organisation mit 56 Teilnehmerstaaten, in der alle europäischen Länder, die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die USA und Kanada vertreten sind. Ihr in Warschau ansässiges Büro für Demokratische Institutionen und Menschenrechte unterstützt die Implementierung von Initiativen im Bereich Toleranz und Anti-Diskriminierung, Menschenrechte und Demokratie. Informationen siehe [www.osce.org/odihr](http://www.osce.org/odihr).

### Anne Frank House

Das Anne Frank House in Amsterdam dient der Erinnerung an Anne Franks Versteck. Es ist nicht nur ein Museum, das die Zeit dokumentiert, in der Anne Frank lebte und verfolgt wurde, sondern es fördert auch Annes Ideale in ihrer zeitgenössischen Bedeutung. Bildungsprojekte werden initiiert und Unterrichtsmaterialien entwickelt, die die heutigen Formen von Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit bekämpfen und zu Toleranz sowie Respekt gegenüber anderen ermutigen sollen. Informationen siehe [www.annefrank.org](http://www.annefrank.org)

### Zentrum für Antisemitismusforschung

Das Zentrum für Antisemitismusforschung ist ein Institut der Technischen Universität Berlin. Es ist die einzige und zentrale Einrichtung ihrer Art in Europa. Die Forschung zum Antisemitismus und zu Vorurteilen gegen Minderheiten allgemein wird durch weitere Schwerpunkte, deutsch-jüdische Geschichte und Holocaustforschung, ergänzt. Informationen siehe [www.tu-berlin.de/~zfa](http://www.tu-berlin.de/~zfa)

### Fritz Bauer Institut

Das Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main ist an der Johann Wolfgang Goethe-Universität angesiedelt. Es erforscht die Geschichte und Wirkung der nationalsozialistischen Massenverbrechen, insbesondere des Holocaust und vermittelt die Ergebnisse in eine breite Öffentlichkeit. Dabei versteht sich das Institut als Scharnierstelle zwischen wissenschaftlicher Theoriebildung und kultureller Praxis. Informationen siehe [www.fritz-bauer-institut.de](http://www.fritz-bauer-institut.de)

**Impressum** **Produktion:** Anne Frank House, Amsterdam **Redaktion der deutschen Adaption:** Isabel Enzenbach, Juliane Witzel (Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin), Gottfried Kößler (Fritz Bauer Institut) **Abbildungen:** Camera Press/Hollandse Hoogte (S. 3), Werder Bremen (S. 3), Anne Frank House (S. 3), Sony Pictures Home Entertainment (S. 3), V. Peters (S. 3), Bruno Barbey/Magnum/Hollandse Hoogte (S. 4), Ruud van der Rol (S. 4), AISA (S. 5), BnF (S. 6), Vilna Gaon Jewish State Museum (S. 6), Historical Museum Cracow (S. 7), Family Archive Scharf (S. 7), Universitätsbibliothek Heidelberg (S. 7), Stadt Michelstadt (S. 8), Jüdisches Museum Berlin (S. 8, 14), Zentrum für Antisemitismusforschung (S. 2, 9, 13), I. Tiel (S. 9), J. Hahn (S. 9), Visual Presentation/Levi Strauss Company (S. 10), Courtesy of the Archives/California Institute of Technology (S. 10), E.M. Lilien/National Photo Collection Israel (S. 11), Wiener Collection/Elias Sourasky Central Library Tel Aviv University (S. 11), Deutsches Historisches Museum (S. 12), Ksiaske i Wiedza Publishers (S. 12), Jewish Historical Institute Warsaw (S. 6, 13), Auschwitz Album/Yad Vashem (S. 13), Imperial War Museum (S. 16) **Übersetzung:** Waltraud Hüsmert **Gestaltung:** Karel Oosting, Matthias E. Kail

Wir haben versucht, alle Bildrechte zu klären. Sollten ungeklärte Ansprüche bestehen, wenden Sie sich bitte an das Anne Frank House, Amsterdam.

# Nach der Befreiung

Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus fanden etwa 200 000 überlebende Juden vor allem aus Osteuropa unter dem Schutz der Westalliierten eine vorübergehende Bleibe auf deutschem Boden. Untergebracht in so genannten Displaced Persons Lagern warteten sie, bis sie in die USA oder ab 1948 nach Israel auswandern und dort ein neues Leben beginnen konnten. Manche blieben in Deutschland und wurden Mitglieder der wieder neu gegründeten Jüdischen Gemeinden.



Bergen-Belsen  
nach der Befreiung.

## Ein in Mauthausen befreiter Jude aus Wien:

„Ich lag in meiner Decke eingewickelt im Block. Irgendjemand sah aus dem Fenster und ich hörte ihn auf Jiddisch sagen: ‚Ein amerikanischer Soldat.‘ Ich stand nicht auf. Ich bewegte mich nicht. Ich lag einfach da. Das Gefühl kann ich nicht beschreiben, man müsste ein neues Wort dafür erfinden. ‚Ich habe es geschafft. Es ist mir gelungen.‘ Aber dann dachte ich: Wer hat überlebt? Ich. Ich allein. Mein Vater ist eben gestorben. Meine Schwester und meine Mutter sind weg. Ich bedeckte meinen Kopf und weinte. Das war der Augenblick meiner Befreiung.“

## Hayim-Meir Gottlieb, befreit in Buchenwald:

„Die Juden sahen sich an. Wo sind wir? Wohin sollen wir? Für sie war alles unklar. Nach Polen zurückkehren? Nach Ungarn? In die von Juden verlassenen Straßen, umherzuirren in diesen Ländern, einsam, ohne Heimat, immer die Tragödie vor Augen..., um dann einem ehemaligen freundlichen Nachbarn zu begegnen, der mit großen Augen und einem Lächeln zweideutig fragen würde: ‚Was, du, Jankel! Lebst du auch noch?‘“

## Arbeitsvorschläge

1. Das Foto zeigt Frauen nach der Brotausgabe im befreiten KZ Bergen-Belsen.  
[Beschreibe die Fotografie.](#)
2. Lies die beiden Textausschnitte aufmerksam.  
[Was ist in beiden Zitaten ähnlich?](#)
3. Was weißt du über jüdisches Leben in Deutschland nach 1945? [Diskutiere es mit einem Partner.](#)



# Baustein 2

## Antisemitismus – immer noch?



# 1 Nach dem Ende

Der Zweite Weltkrieg endete 1945. Das nationalsozialistische Regime hatte den Tod von Millionen Menschen in Konzentrations- und Vernichtungslagern oder durch Gewalt, Hunger und Krankheiten zu verantworten. Neben Juden wurden Sinti und Roma, Homosexuelle, Behinderte, Widerstandskämpfer, sowjetische Kriegsgefangene und Polen getötet. Die Nationalsozialisten hatten geplant, alle europäischen Juden auszulöschen. Ungefähr sechs Millionen fielen der NS-Ideologie zum Opfer, die meisten in den Lagern. Ein Viertel davon waren Kinder.

## Wohin?

Nach dem Krieg konnten oder wollten die meisten jüdischen Überlebenden nicht mehr in ihren Heimatländern leben und wanderten in viele verschiedene Länder aus, darunter in die USA und nach Palästina.

**Ignatz Bubis** ging nach Deutschland. Er hatte die Schoah in Polen überlebt. Als er von der Roten Armee befreit wurde, war er gerade 18 Jahre alt. Er suchte in Polen nach Überlebenden seiner Familie. Doch von der großen Familie war nur noch ein Onkel am Leben.

## Ich war hungrig nach Leben

Mit einem Freund zusammen verließ Ignatz Bubis Polen. Nichts war ihm dort mehr geblieben. Er zog zu seinem Onkel nach Berlin, in ein Lager, das für Überlebende eingerichtet worden war, um von dort auszuwandern. „Nach ungefähr drei Tagen überkam mich jedoch der Gedanke: ‚Jetzt bist du schon wieder im Lager!‘ Ich konnte nach all den Jahren nicht mehr hinter Stacheldraht schlafen. Ich war hungrig nach Leben, hungrig nach Selbstständigkeit, vielleicht auch hungrig nach Wohlstand. Unabhängigkeit war besonders erstrebenswert.“



Ignatz Bubis  
(1927-1999)

Kinder und Jugendliche verlassen im Frühjahr 1945 Buchenwald auf dem Weg nach Frankreich; einige reisen von dort weiter nach Palästina. Das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald wurde von der amerikanischen Armee nach der Befreiung einige Wochen als Unterkunft für jüdische Überlebende genutzt.



## Als Jude in Deutschland leben?

„Ich versuchte mir zwar einzureden, dass nicht alle Deutschen an meinem Schicksal Schuld hätten und dass wahrscheinlich die meisten echten Nazis in Gefängnis und Gefangenschaft seien. ... Rachegefühle hegte ich nur gegen jene, die meine Familie auf dem Gewissen bzw. sich am Morden und Quälen beteiligt hatten.“ Ignatz Bubis baute sich in Deutschland eine Existenz auf. Er fing mit einer Lizenz für den Warenverkauf auf einer Tauschbörse an und wurde später ein erfolgreicher Unternehmer. 1992 wählte der Zentralrat der Juden in Deutschland Bubis zum Vorsitzenden. Kurz zuvor war in Rostock unter den Augen von hunderten johlender Zuschauer ein von Vietnamesen bewohntes Flüchtlingsheim in Brand gesteckt worden. Bubis fuhr gleich nach seiner Wahl nach Rostock, um seine Abscheu auszudrücken.



Ignatz Bubis in der Lößnitz-Grundschule, Berlin.

Ignatz Bubis verstand sein Amt auch als das eines Wächters. Unermüdlich suchte er, wie nach den ausländerfeindlichen Übergriffen in Rostock, den Kontakt mit denen, die nicht wegschauten. Er sprach mit hunderten Schülern, mischte sich ein gegen ein Klima von Rassismus, Gewalt und Ausgrenzung, griff die an, die mit ihren Reden und Parolen als „geistige Brandstifter“ den Boden dafür bereitet hatten. Die Rassistheorie des Nationalsozialismus, dass ein Jude kein Deutscher sein könne, begegnete ihm dabei immer wieder. Als der Verein Eintracht Frankfurt ihn „und 150 seiner Landsleute“ eines Tages zu einem Fußballspiel einlud, reagierte Bubis zunächst nicht. Erst als er kurz vor dem Spiel angerufen wurde, warum seine Landsleute die Karten nicht abholen würden, antwortete er: „Das kann ja wohl nicht stimmen, ich habe heute in der Zeitung gelesen, dass meine Landsleute bereits 30.000 Karten im Vorverkauf gekauft haben!“

Ignatz Bubis verstand sich als deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Ein halbes Jahrhundert lang war Frankfurt seine Heimat. Am Ende seines Lebens war er enttäuscht. „Fast nichts“, sagte er in einem Interview, hätte er „gegen die Ausgrenzerei bewirkt“. Seinem Wunsch entsprechend wurde er nach seinem Tod im Sommer 1999 in Israel beerdigt. Er befürchtete, dass sein Grab in Deutschland, ebenso wie das seines Vorgängers, geschändet werden könnte.

## Arbeitsvorschläge

1. Ignatz Bubis war 18 Jahre alt, als er aus einem Zwangsarbeiterlager befreit wurde. Seine Eltern, seine sechs Geschwister und seine jüdischen Freunde waren alle tot. Er sagte später, er sei hungrig nach Leben gewesen.

Überlege dir Stichworte, die die Gefühle, Ängste und Sehnsüchte eines Menschen in einer solchen Situation beschreiben.

2. Ignatz Bubis engagierte sich nicht nur für die jüdische Gemeinde in Deutschland, sondern kämpfte auch unentwegt gegen die Ausgrenzung anderer Minderheiten.

A. Diskutiere mit einem Partner, warum er das tat.

B. Welche aktuellen Beispiele für Diskriminierung von Minderheiten kennt ihr?

3. Nach sieben Jahren unermüdlichen Einsatzes für das Zusammenleben von jüdischen und nichtjüdischen Deutschen und für ein offenes, nicht rassistisches Land gab Bubis einer Zeitung ein Interview, in dem er feststellte, er hätte fast nichts bewirkt.

Was ist deine Einschätzung?

4. Der Massenmord an den europäischen Juden durch die Nationalsozialisten wird meist als Holocaust bezeichnet. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Brandopfer“. Eine andere Bezeichnung ist Schoah, Hebräisch für „Katastrophe“, „großes Unheil“.

Welchen der beiden Begriffe „Schoah“ oder „Holocaust“ würdest du eher benutzen? Erkläre, warum. Wenn du diese Frage schon in Heft 1 beantwortet hast, kannst du sie überspringen.

## 2 „Nie wieder!“

Auf der Potsdamer Konferenz Mitte 1945 planten Vertreter der USA, der Sowjetunion und Großbritanniens die Entnazifizierung der Deutschen. Das Land sollte von nationalsozialistischer Weltanschauung, Judenhass und Militarismus befreit werden. Gegen die Spitzen des NS-Regimes wurde ab Herbst 1945 vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg verhandelt. Wie können in Zukunft Völker- und Massenmorde verhindert werden?

### Menschenrechte

Um den Frieden nach der Katastrophe der beiden Weltkriege dauerhaft zu sichern, wurden 1945 die Vereinten Nationen gegründet. 1948 verabschiedeten die Vertreter fast aller Länder der Erde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, „da die Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschheit mit Empörung erfüllen“ (aus der Präambel). Die in der Erklärung beschriebenen Rechte stehen allen Menschen unteilbar zu.

Artikel 1 lautet: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begeben.“

### Verbrechen vor Gericht

1945 bis 1948 wurden in Nürnberg, der Stadt, in der 1935 die nationalsozialistischen Rassenetze verabschiedet worden waren, Gerichtsverfahren gegen 201 nationalsozialistische Funktionäre eröffnet. Im ersten

dieser Prozesse waren 22 Hauptkriegsverbrecher angeklagt, von denen zwölf zum Tode verurteilt wurden. Drei der Angeklagten erhielten einen Freispruch, die übrigen wurden zu Haftstrafen verurteilt. Die **Nürnberger Prozesse** waren die ersten Verfahren vor einem internationalen Gerichtshof.

Als Reaktion auf diese Prozesse entstand der Plan, einen internationalen Strafgerichtshof (*Tribunal*) zu schaffen, der sich speziell mit Delikten wie Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit befassen sollte. Die Spannungen zwischen den USA und der Sowjetunion verhinderten jedoch eine rasche Umsetzung dieses Plans. Erst nach dem Ende des Kalten Krieges war es möglich, internationale Gerichtshöfe für Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermord einzusetzen. 1993 wurde ein Tribunal gegen die Verantwortlichen im früheren Jugoslawien eingesetzt, 1994 kam ein weiteres für Ruanda dazu. Im Juli 2002 wurde der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag offiziell konstituiert.



Der Angeklagte Oswald Kaduk (stehend) und Verteidiger bei der Eröffnung des Auschwitz-Prozesses am 20. Dezember 1963 in Frankfurt am Main.

## Auschwitz-Prozess

1963 begann in Frankfurt a. M. der Auschwitz-Prozess. Rund 20 Angehörige der SS-Wachmannschaften von Auschwitz waren nach jahrelangen Ermittlungen der Frankfurter Staatsanwaltschaft angeklagt worden. 211 Überlebende des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz sagten als Zeugen aus und machten ihre Leiden öffentlich. Die Angeklagten zeigten jedoch kein Schuldbewusstsein, schützten sich gegenseitig und versuchten ihre Taten mit dem Verweis auf Befehl und Gehorsam zu rechtfertigen.

Mit dem Prozess wurde das lange Schweigen über die NS-Verbrechen in der Nachkriegszeit durchbrochen. Doch schon damals gab es Stimmen, die einen „Schlussstrich“ forderten.

Eleanor Roosevelt spielte eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Sie war die Frau des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt, der 1945 starb. Eleanor Roosevelt vertrat die USA in den neu gegründeten Vereinten Nationen.



## Arbeitsvorschläge



Ortstermin des Gerichtes in Auschwitz-Birkenau

### Zeugen

Emmi Bonhoeffer, deren Mann Klaus, ebenso wie ihr Schwager Dietrich, als Widerstandskämpfer vom nationalsozialistischen Regime ermordet worden war, betreute während des Auschwitz-Prozesses die Zeugen. Sie berichtet einer jüdischen Freundin: „Liebe Recha, ... der erste Eindruck, den ich in der Hauptverhandlung empfang, war nicht nur aufwühlend, er war auch verwirrend. Ein Teil der dreiundzwanzig Angeklagten ist auf freiem Fuß, sie kreuzen ... deinen Weg, sitzen in der Kantine am Nebentisch..., kommen mit Mercedes vorgefahren, da sie erfolgreiche Geschäftsleute sind, und manche treten mit einer Sicherheit auf, als wollten sie sagen: „Unser einziger Fehler war, dass wir nicht alle Juden umgebracht haben.““

Emmi und Klaus Bonhoeffer, um 1930.



1. Was wurde nach 1945 unternommen, um die nationalsozialistischen Verbrechen zu bestrafen und Völkermorde in Zukunft zu verhindern? Erstelle eine Liste der auf dieser Seite vorgestellten Ereignisse und ergänze diese Liste aus deinem Wissen.

2. Erkläre mit eigenen Worten, was die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte mit dem Holocaust zu tun hat?

3. Emmi Bonhoeffer hat während des Auschwitz-Prozesses regelmäßig ihrer Freundin in Briefen berichtet. Sie schreibt, der Prozess habe sie sehr aufgewühlt. Erstelle eine Stichwortliste, in der du Fragen und Themen sammelst, die Emmi Bonhoeffer während des Prozesses beschäftigt haben könnten.

4. Die Überschrift dieser Seite lautet „Nie wieder!“ Diskutiere mit deinem Nachbarn, was mit dem Ausrufungszeichen und dem Fragezeichen hinter „Nie wieder“ gemeint ist.

# 3 Leugnung und Verdrängung des Holocaust

Die Judenfeindschaft des 20. und 21. Jahrhunderts kann auf einer langen Tradition aufbauen, in der Juden aus religiösen, wirtschaftlichen, sozialen und rassistischen Gründen ausgrenzt wurden. Während des Nationalsozialismus wurde der biologische Rassenantisemitismus zum zentralen Element staatlicher Politik. Auch heute, nach der Erfahrung, dass dieser Antisemitismus zum Massenmord an den europäischen Juden führte, sind verschiedene Formen von Judenfeindschaft noch immer aktuell.

Im 19. Jahrhundert wurde der Antisemitismus aus neuen, nur scheinbar wissenschaftlichen „Rassentheorien“ und Zuschreibungen hergeleitet. Dieser „moderne Antisemitismus“ diente den Nationalsozialisten als Grundlage für ihre antisemitische Rassenideologie. Das zu Beginn des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern Europas aufgekommene Gerücht, Juden würden ein Geheimplan zur Eroberung der Welt verfolgen, machten sich die Nationalsozialisten ebenso zu eigen. Noch heute sind solche Vorurteile weit verbreitet. Dies gilt auch für die Vorstellung, Juden seien außerordentlich reich. In vielen europäischen Ländern jedoch gehörten Juden zu den Ärmsten in der Bevölkerung und heute verteilen sie sich auf alle gesellschaftlichen Schichten.

### Antisemitismus nach der Schoah

Nach 1945 versuchten die wenigen Juden, die den Massenmord überlebt hatten und nicht emigriert waren, sich eine neue Existenz in Europa aufzubauen. Mit der Zeit entwickelten sich an manchen Orten wieder jüdische Kultur und jüdisches Leben. Jüdische Gemeinden wurden neu gegründet und Synagogen geweiht. Gleichzeitig waren Juden in Europa mit neuen Formen von Antisemitismus konfrontiert. Die Leugnung der Schoah oder ihre Verharmlosung sind weit verbreitete Beispiele.



50 Jahre nach Kriegsende wurde die Neue Synagoge in der Oranienburger Straße in Berlin als Centrum Judaicum eröffnet.



### Leugnung der Schoah

Antisemitismus existierte nach dem Kriegsende und der Befreiung vom Nationalsozialismus weiter. Noch heute behaupten Neonazis in Europa und in den USA, es gäbe eine „weiße Rasse“, die allen anderen Menschen überlegen sei. Ihr Hass richtet sich gegen Minderheiten und vor allem gegen Juden. Den Neonazis zufolge haben sich die Juden den Holocaust nur ausgedacht. Sie bestreiten die Existenz von Gaskammern und stellen die Opferzahl der Massenmorde in Frage. Sie behaupten, Auschwitz sei eine Erfindung der Juden, die damit Unterstützung für Israel erhalten wollten. Diese Propaganda wird insbesondere über Internet und Satellitenfernsehen verbreitet. Menschen, die den Holocaust leugnen, verschließen die Augen

vor der Realität und verfolgen in der Regel damit die Absicht, Täter zu Opfern zu machen und das Gedenken an die jüdischen Opfer auszulöschen. In vielen europäischen Ländern ist die Leugnung des Holocaust ein Straftatbestand. Aber nicht nur unter Neonazis entstand ein neuer Antisemitismus nach Auschwitz. Der Vorwurf, Juden zögen Vorteile aus ihrer Verfolgungsgeschichte, und die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit begleiten die Geschichte der Bundesrepublik seit ihrer Gründung. Dieser Antisemitismus nach Auschwitz ist eng mit der Erinnerung an die Schoah verbunden und dient dazu, einer eigenen Auseinandersetzung mit der NS-Rassenpolitik und ihren Folgen aus dem Weg zu gehen.



Eine jüdische Bäckerei in Berlin

Gegen die Versuche von Rechtsextremen, das Gedenken an die Zerstörung der Stadt Dresden am 13. Februar 1945 für ihre Ziele zu vereinnahmen, bildeten engagierte Bürger 2005 aus mehreren tausend Kerzen den Schriftzug „Diese Stadt hat Nazis satt“.



## Sonderbare Vergleiche

Von manchen Deutschen wird der Holocaust mit der Bombardierung deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg gleichgesetzt. Diese Angriffe, bei denen viele Zivilisten ums Leben kamen, waren Teil der Kriegshandlungen. Es gibt gute Gründe, sie zu verurteilen. Die Ermordung der Juden in den Vernichtungslagern richtete sich aber gegen Menschen, die mit dem Kriegsgeschehen nichts zu tun hatten. Sie wurden verschleppt, um ermordet zu werden.

## Das Richtfest

Im Herbst 2005 wurde in München das Richtfest für das neue Jüdische Zentrum gefeiert. Zwei Jahre zuvor war es der Polizei gelungen, einen Anschlag auf die künftige Kultur- und Begegnungsstätte zu verhindern. Eine Neonazi-Gruppe hatte bereits eine große Menge Sprengstoff gelagert und Pläne für ein Attentat während des Festaktes zur Grundsteinlegung geschmiedet. Die Polizei verhaftete 14 Personen. Manche der Angeklagten bereuten während des Verfahrens ihre Mitgliedschaft in der Gruppe. Der Anführer schrieb jedoch in einem Brief aus dem Gefängnis: „Ich werde erst Ruhe finden, wenn der Endsieg errungen ist.“ Die Grundsteinlegung und die Einweihung der Synagoge am 9. November 2006 verliefen ohne Zwischenfälle.



Richtfest Jüdisches Zentrum München

1. Man könnte erwarten, dass - nachdem die moderne Judenfeindschaft zur Ermordung von Millionen Juden geführt hat - sich alle Formen der Judenfeindschaft von selbst verbieten würden. Doch so war es weder unmittelbar nach 1945, noch ist es heute so.

Welche Formen von Antisemitismus kennst du? Sammelt in Kleingruppen verschiedene Beispiele und überlegt zu jedem Beispiel, was man dagegen unternehmen könnte.

2. Manche Wissenschaftler reden nicht nur von „Antisemitismus nach der Schoah“, sondern auch von „Antisemitismus wegen der Schoah“.

Kannst du dir vorstellen, warum?

3. Die Leugnung des Holocaust wird nicht in jedem Land bestraft. In den USA zum Beispiel wird das Recht auf freie Meinungsäußerung als wichtiger erachtet.

Wie denkst du darüber?

4. Warum schließen sich deiner Ansicht nach manche Jugendliche Neonazi-Gruppen an? Kreuze an und füge weitere Gründe hinzu:

- Weil sie sich anderen überlegen fühlen.
- Weil es ihnen an Einfühlungsvermögen fehlt.
- Weil sie die Macht haben möchten, die Regeln für andere zu bestimmen.
- Weil sie lieber in einer Gruppe als allein sind.
- Weil sie .....

## 4 Hoffen auf einen sicheren jüdischen Staat

Seit dem späten 19. Jahrhundert wurde Palästina neben den USA zu einem begehrten Ziel jüdischer Auswanderer. Nach dem Holocaust verließen viele jüdische Überlebende Europa. Sie emigrierten unter anderem nach Palästina. Mit der Staatsgründung Israels 1948 verbanden viele Juden die Hoffnung, dass der jüdische Staat ihnen endlich eine sichere Heimstätte bieten und sie vor Antisemitismus schützen würde.

### Zionismus

Zionismus ist die Bezeichnung der politischen und sozialen Bewegung für die Errichtung eines jüdischen Staates in Israel. Die Sehnsucht nach einer Rückkehr nach Zion - die biblische Bezeichnung für Israel und Jerusalem - ist in der jüdischen Religion und Kultur tief verwurzelt. Sie bildete einen Grundstein des jüdischen Lebens im Exil. Die Idee des Zionismus erstarkte im späten 19. Jahrhundert mit den antisemitischen Pogromen in Osteuropa und mit dem Aufkommen des modernen Antisemitismus in Westeuropa. Doch nicht nur Juden wollten einen eigenen Staat. Die Idee des Nationalismus war im 19. Jahrhundert weit verbreitet. In ganz Europa entwickelten sich Nationalstaaten, in denen Juden zunehmend ausgegrenzt und verfolgt wurden. Palästina nannten die Römer die Provinz, die ungefähr auf dem Gebiet des heutigen Israel und

der palästinensischen Autonomiegebiete lag. Später war diese Region Teil des Osmanischen Reiches. Von 1917 bis 1947 fiel Palästina als Mandatsgebiet unter britische Herrschaft.

### Auf dem Weg zur Staatsgründung

Seit Ende des Ersten Weltkrieges wurde Palästina von einer britischen Mandatsregierung verwaltet. Die Mandatsregierung machte sowohl Juden als auch palästinensischen Arabern Hoffnungen auf einen unabhängigen Staat. Juden kauften Land von arabischen Großgrundbesitzern. Als in Europa die Gewalt gegen Juden zunahm, stieg die Zahl der jüdischen Immigranten auf 300.000. Nach dem Holocaust kam es erneut zu einer Einwanderungswelle. Die Konflikte zwischen Arabern, Juden und der britischen Mandatsregierung verschärften sich. Im November 1947 beschlossen die Vereinten



Vor der Klagemauer, Jerusalem 2004.

## Einwanderung

Kriege arabischer Staaten gegen Israel hatten unmittelbare Folgen für Juden in anderen Teilen der Welt. Nach Verfolgung und Übergriffen in Ägypten, Libyen, dem Jemen, Irak, Marokko und Äthiopien verließ ein Großteil der dort lebenden Juden ihre bisherige Heimat und immigrierte nach Israel. 1948 lebten eine Million Juden in Nordafrika und anderen Ländern des Nahen Ostens. In den folgenden Jahrzehnten sank ihre Zahl auf 30.000 bis 40.000. Seit 1989 kommen viele Juden aus der ehemaligen Sowjetunion. 1991 wurden innerhalb von 36 Stunden 14.000 Juden aus Äthiopien nach Israel ausgeflogen. Heute leben Juden aus über 100 Ländern in Israel.



Kinder in einem Einwanderungslager in Israel um 1948



Nationen die Aufhebung des britischen Mandats und die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Teil. Die jüdischen Bewohner befürworteten den Plan der Vereinten Nationen, die Vertreter der meisten arabischen Staaten lehnten ihn jedoch ab. 1948 rief der jüdische Nationalrat in Tel Aviv den Staat Israel aus. Daraufhin griffen die arabischen Staaten Israel an. Ein Teil der dort lebenden Araber verließ fluchtartig die Region, ein Teil blieb. Die arabische Bevölkerung wurde von ihren politischen Führern aufgefordert, das umkämpfte Gebiet zu verlassen. Ihnen wurde fälschlich eine schnelle Rückkehr versprochen. Israel gewann den Krieg. Nur eine Minderheit der palästinensischen Flüchtlinge fand Aufnahme in den arabischen Nachbarstaaten. Sie kamen in Flüchtlingslagern unter, die von den Vereinten Nationen bis heute betreut werden. Aus vielen Flüchtlingslagern wurden im

Lauf der Zeit richtige Städte. Die Konsequenzen dieses Krieges bestimmen bis heute die Konflikte der Region.

### Antizionismus

In den kommunistischen Staaten Osteuropas litten Juden zwischen 1950 und 1989 unter staatlichem Antisemitismus. Ihr Leben stand immer stärker unter dem Druck der Machthaber. Alte antijüdische Vorurteile wurden neu belebt. Vor allem hatten die Juden aber unter einem gegen Israel gerichteten Antisemitismus (Antizionismus) zu leiden, der sich vor dem Hintergrund der Unterstützung der arabischen Gegner Israels durch die Sowjetunion und ihrer Verbündeten entwickelte. Dabei wurden Juden mit Israel gleichgesetzt, obwohl viele russische oder polnische Juden keine Nähe zu Israel empfanden. Selbst Kinder sollten den Hass auf Israel lernen. Die hier abgedruckte Geschichte stammt aus einer Kinderzeitung, die 1984 in der DDR veröffentlicht wurde.



1. Erkläre mit eigenen Worten, was „Zionismus“ nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges für viele Juden bedeutete.

2. Israel ist eine multikulturelle Gesellschaft. Erkläre, warum.

3. Der abgebildete Drache stammt aus einer Kinderzeitschrift der DDR von 1984. Zu ihm gehört folgende Geschichte: *Ein kleiner Drache namens Zion kam, als er winzig war, nur eine piepsige Stimme hatte und kein Feuer spie, nach Palästina. Er war sehr hungrig und bat um Brot. Die Kinder dort hatten Mitleid mit ihm und gaben ihm Brot, doch er bedankte sich nicht. Stattdessen wuchs er, fraß das Land leer und spie Feuer. „Niemals vertrauen wir wieder einem Drachen, mag er auch noch so klein und hungrig sein!“, riefen die Kinder Palästinas. „Ein Drache bleibt doch immer ein Drache!“ Sie beschlossen, ihn aus dem Land zu vertreiben.*

A. Erkläre wer in dieser Tierparabel mit dem Feuerdrachen gemeint ist? Welche Eigenschaften werden dem Drachen zugeschrieben?

B. Auf welche historischen Ereignisse wird angespielt?

C. Eine Fabel endet mit einer Moral. Was ist die Moral dieser Parabel?

4. Entwirf einen Leserbrief an die Redaktion der Kinderzeitung, in dem du erklärst, warum diese Geschichte Vorurteile und Diskriminierung gegenüber Juden auslösen kann.

## 5 Kritik oder Antisemitismus?

**Im Gegensatz zu anderen Krisenherden auf der Welt erregen der Nahostkonflikt und vor allem Israel weltweite Aufmerksamkeit und lösen in Europa heftige Diskussionen aus. Israels Politik wird oft kritisiert, dabei wird die Gewalt von palästinensischer Seite gegen die israelische Zivilbevölkerung häufig ausgeblendet.**

Es ist richtig, kritisch zu sein. Es existiert kein Tabu, die Politik oder die Regierung Israels – das einzig demokratische Land in der Region – zu kritisieren. Deshalb gibt es auch in den Medien und in öffentlichen Diskussionen zahlreiche Beiträge zum Nahostkonflikt, in denen unterschiedliche Positionen vertreten werden. Wenn jedoch verallgemeinernd „die Juden“ und nicht die Politik Israels kritisiert werden, ist das der Anfang von Diskriminierung. Nicht alle Juden sind mit Israels Politik einverstanden, und die Mehrheit der Juden lebt außerhalb Israels. Dennoch werden sie oft für das, was in Israel geschieht, verantwortlich gemacht. So werden sie als Israelis angegriffen, obgleich sie Staatsbürger eines ganz anderen Landes sind. Die Zugehörigkeit zu ihren Heimatländern wird ihnen abgesprochen. In vielen europäischen Ländern kommt es regelmäßig zu Angriffen auf Juden und jüdische Institutionen, stellvertretend für eigentlich gegen Israel gerichtete Aggressionen.

Im November 2003 zerstörten Autobomben zwei Synagogen in Istanbul; mehr als 20 Menschen wurden getötet und 300 verletzt. In Deutschland wie in anderen Ländern gibt es pro-palästinensische, gegen Israel gerichtete Demonstrationen. Bei einer solchen Veranstaltung in Berlin trugen Demonstranten Transparente mit Parolen, die Aktionen der israelischen Regierung in den besetzten Gebieten mit dem Holocaust verglichen oder Plakate, auf denen Sharon, zu jener Zeit Israels Ministerpräsident, als Hitler dargestellt war. Ist das nun Kritik an Israel oder ist es Antisemitismus? Oder vielleicht beides? Israel steht im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Der Nahostkonflikt ist viel stärker präsent als andere Konflikte, wie zum Beispiel der Bürgerkrieg im Kongo oder die Gewalt in Darfur, Tschetschenien, oder Nepal. Keinem anderen Staat wird mit der Kritik an seiner Politik das Existenzrecht abgesprochen. Auch wenn man den Krieg im Irak heftig kritisiert, spricht man doch nicht den USA, Großbritannien und all den Ländern, die daran beteiligt sind, das Recht ab, als Staat zu existieren.



Plakat auf einer pro-palästinensischen Demonstration in Berlin, 2002.

### Protest

Kritik an Israel und der Politik seiner Regierung ist nicht immer ein Ausdruck von Antisemitismus. Jeder kann seine Meinung dazu äußern. Dies geschieht auch in zahlreichen Diskussionen und in den Medien. Die Kritik wird dann antisemitisch, wenn sie Vorurteile gegenüber Juden verwendet oder zum Hass auf Juden anstattelt, wenn sie an Israel andere Maßstäbe ansetzt als an andere Staaten in der Welt, wenn sie das Vorgehen der israelischen Armee mit dem Holocaust vergleicht. Häufig wird die Kritik genutzt, um antisemitische Vorurteile verdeckt zu äußern.



Demonstration nach einem Bombenanschlag auf ein jüdisches Gemeindezentrum in Casablanca 2003. Hunderte Marokkaner protestieren öffentlich gegen die Gewalt gegen jüdische Einrichtungen.

Auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2005 bot ein iranischer Buchstand antisemitische Bücher wie „Die Protokolle der Weisen von Zion“ und Henry Fords „The International Jew“ aus dem Jahr 1920 an. Alle drei hier abgebildeten Exemplare verbreiten antisemitische Weltverschwörungstheorien.



### „Nazi!“

Manche Menschen setzen Israels Politik mit der Politik der Nationalsozialisten gleich: „Was die Deutschen damals den Juden angetan haben, tut Israel heute den Palästinensern an.“ Dieser Vergleich ist offenkundig verletzend und macht jede Diskussion unmöglich. Die Gleichsetzung ist aus verschiedenen Gründen falsch und verharmlost die Shoah. Der Mord an den europäischen Juden war staatliche Politik der Nationalsozialisten. Palästinenser werden infolge von israelischen Militäractionen getötet. Sie sind Reaktionen auf palästinensische Sprengstoffanschläge oder gegen Israel gerichtete Raketen, denen israelische Zivilisten zum Opfer fallen. Israel verfolgte nie den Plan, Palästinenser systematisch zu töten. Der nationalsozialistische Massenmord an ganzen Bevölkerungsgruppen war auf Rassismus und Judenfeindschaft gegründet. Bei dem Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern geht es hauptsächlich um territoriale Fragen und einen auf palästinensischer Seite geschürten Hass auf Juden. Die Gewaltspirale hat zu vielen Opfern auf beiden Seiten geführt.

### Die Protokolle

Der Konflikt in Israel wird aufgegriffen, um zum Hass gegen Juden aufzustacheln. Alte Vorurteile werden wieder belebt. Im Nahen Osten ist der Glaube, es gäbe einen jüdischen Geheimplan zur Eroberung der Welt, weit verbreitet. Dieses Gerücht einer jüdischen Verschwörung war in Europa und in den USA nach 1900 nach Erscheinen des antisemitischen Machwerks „Die Protokolle der Weisen von Zion“ sehr verbreitet und ist noch heute aktuell. Sämtliche Inhalte dieses Buches sind frei erfunden. Es erzählt eine Geschichte, wie sich Juden angeblich versammeln und Pläne schmieden, um die Welt zu beherrschen. In den letzten Jahren wurden die „Protokolle“ auch in vielen arabischen und afrikanischen Ländern verbreitet. Insbesondere radikale Islamisten glauben, dass Juden versuchen, andere Länder mit US-amerikanischer Hilfe zu unterjochen. Im Jahr 2006 hat der iranische Staatspräsident mit der ausdrücklichen Leugnung des Holocaust und dem Aufruf, Israel auszulöschen, die Welt schockiert. Eine so eindeutig antisemitische Äußerung seitens eines Staatsoberhauptes war eine neue Erscheinung, die weltweiten Protest nach sich gezogen hat.

## Arbeitsvorschläge

1. Beschreibe mit eigenen Worten den Unterschied zwischen sachlicher Kritik an Israels Politik und antisemitischen Vorwürfen.
2. Sieh dir das Foto links genau an. Es wurde während einer Pro-Palästina-Demonstration in Berlin im Jahr 2002 gemacht. Beschreibe die antisemitische Bedeutung des Plakats!
3. A. Warum können nicht alle Juden für das verantwortlich gemacht werden, was in Israel geschieht?  
B. Meinst du, dass auch Menschen aus anderen Gruppen Handlungen unterstellt werden, mit denen sie nichts zu tun haben?

## 6 Freundschaft über Grenzen hinweg

**In Europa glauben viele, Israelis und Palästinenser würden sich nur mit Hass begegnen. Das stimmt nicht. In Israel gibt es eine große Friedensbewegung, die gegen die staatliche Politik auf die Straße geht. Auch auf palästinensischer Seite setzen sich Menschen für den Frieden ein.**

Es existieren Schulen und Kindergärten, in denen palästinensische und israelische Kinder gemeinsam lernen. Daniel Barenboim hat ein Orchester gegründet, in dem palästinensische und israelische junge Musiker gemeinsam musizieren: Der West-Östliche Diwan. Jugendliche wehren sich dagegen, in eine Schublade gesteckt zu werden, die ihnen Erwachsene oft vorleben. Junge Juden in Deutschland wollen nicht ständig auf den Nahostkonflikt angesprochen werden. Die Geschichte von Amal und Odelia zeigt, dass Freundschaft Brücken schlagen kann.

Amal sagt: „Wenn man sich miteinander anfreunden will, dann muss man die politischen Dinge außen vor lassen. Zumindest anfangs, weil es so unglaublich schwer ist, in diesen hochemotionalen Angelegenheiten eine andere Meinung zu akzeptieren.“ Odelia erklärt: „Ich glaube, dass es in dieser Situation gar nicht möglich ist, nicht über Politik zu sprechen. Sie beeinflusst unser tägliches Leben, selbst wenn wir das nicht wollen.“

Beide Mädchen sind sich einig, dass sie oft nicht über dasselbe

sprechen, wenn sie sich über ihren Alltag unterhalten. Odelia meint: *„Wir sprechen nicht über das Gleiche, selbst wenn wir uns über das gleiche Thema, zum Beispiel Jungs, unterhalten. Es gibt einen Riesenunterschied zwischen dem, was mir, und dem, was dir erlaubt wird.“* Amal bestätigt: *„Stimmt. Ich darf mit Jungs reden, aber mehr nicht.“*

Zu Beginn sind Odelia und Amal sehr vorsichtig miteinander umgegangen, später trauten sie sich, die Meinung der anderen deutlicher zu kritisieren. Beide möchten, dass der Krieg endet und dass sie die Unterschiede hinter sich lassen können. Odelia möchte sagen können: *„Ich bin nur ein Mensch, ich bin sechzehn Jahre alt, und ich spiele gerne Basketball. Man könnte sich mit jemandem befreunden, der eben auch gerne Basketball spielt, und erst später über diese ganze israelisch-arabische, jüdisch-muslimische Problematik sprechen.“* Amal sieht das ähnlich: *„Ich hoffe, dass wir alle – Araber, Juden und andere – eines Tages gleichberechtigt sein werden, dass die Unterschiede zwischen uns nicht mehr wichtig sind.“*



Amal (rechts) und Odelia (links) in Jerusalem. Amal heißt eigentlich anders. Sie und ihre Familie wollten im Buch lieber anonym bleiben. Deshalb ist Amal auf dem Foto nur von hinten zu sehen.

### Eine schwierige Freundschaft

Amal und Odelia waren gerade sechzehn geworden, als sie sich während eines Schüleraustauschs in der Schweiz kennen lernten. Amal ist Muslimin und Palästinenserin; Odelia ist Jüdin und Israelin. Beide leben in Jerusalem und lieben ihre Stadt. Nach ihrer Rückkehr blieben sie in Kontakt. Sie schrieben sich Briefe über ihr Leben, ihre Zukunft und über die Gegensätze zwischen Palästinensern und Israelis, aber sie erzählten sich auch gegenseitig, wie sie voneinander dachten. Zweimal verabredeten sie sich zu einem Treffen in Jerusalem. Ihre Briefe und Diskussionen wurden als Buch veröffentlicht: *„Wir wollen beide hier leben. Eine schwierige Freundschaft in Jerusalem.“*

## Arbeitsvorschläge



In dem Dokumentarfilm „Die Judenschublade“ (2005) erzählen junge Juden über ihr Leben in Deutschland und ihre Erfahrungen mit Antisemitismus.

### Jung und jüdisch

„Ich bin Jüdin, und wegen mir soll es jeder wissen, aber wenn es jemand nicht weiß, ist es auch egal. Ich bin Jüdin, aber ich heiße Scharons Politik nicht gut, mein Vater trägt keinen schwarzen Kaftan und ich mache meine Freunde, die so alt sind wie ich, nicht für den Holocaust verantwortlich. Man wird so oft in eine Schublade gesteckt. Die Judenschublade. Es gibt so viele junge Juden in Deutschland, die passen da nicht rein“ – so die junge Berliner Schriftstellerin Lena Gorelik.



Lea, Chemikerin, lebt in München.



Dimitry, in Moskau geboren, lebt heute in Freiburg und ärgert sich darüber, dass die Juden in Deutschland für die aktuelle Politik in Israel verantwortlich gemacht werden.

1. Amal und Odelia pflegen eine ganz besondere Freundschaft.
  - A. Beschreibe, was an der Freundschaft zwischen den beiden so kompliziert ist.

- B. Überlege, welche Probleme sich bei einer solchen Freundschaft ergeben können.

- C. Erkläre, welche Vorteile es haben kann, wenn Menschen mit so unterschiedlichem Hintergrund miteinander befreundet sind.

2. „Das Judentum ist meine Identität, aber Scharons Politik zu verteidigen macht mir Zahnschmerzen, und ich gehe Diskussionen mittlerweile aus dem Weg, wird doch die Kritik am Staat Israel ganz schnell zum Antisemitismus“, erzählt Lea aus München in dem Film „Die Judenschublade“.

- A. Warum betonen sowohl Lea, Lena als auch Dimitry, dass Diskussionen über Israels Politik oft unangenehm sind?

- B. Welche Erwartungen haben die hier vorgestellten jungen Juden an ihre nicht-jüdische Umwelt?

## Jugendliche in Deutschland und Antisemitismus

2003 führte das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V. (IDA) unter mehr als 1200 Jugendlichen im Alter von 14 bis 27 eine Umfrage zum Antisemitismus durch. Die Jugendlichen sollten auf bestimmte Aussagen über Juden reagieren und sich zum Umgang mit der Vergangenheit äußern.

### 'Ist Antisemitismus heute in Deutschland ein Problem?'

stimme vollständig/teilweise zu

Jugendliche mit christlichem Hintergrund: 58,1%

Jugendliche mit muslimischem Hintergrund: 38,0%

### 'Die Nazi-Vergangenheit wird von Juden benutzt, um Unterstützung für die Politik Israels zu erhalten.'

stimme vollständig/teilweise zu

Insgesamt: 18,9%

### 'Es wird Zeit, unter die Vergangenheit einen Schlussstrich zu ziehen.'

stimme vollständig/teilweise zu

Insgesamt: 49,3%

### 'Gibt es in Ihrem Bekanntenkreis Menschen, die Juden nicht besonders mögen?'

ja, viele.

Jugendliche mit christlichem Hintergrund: 3,7%

Jugendliche mit muslimischem Hintergrund: 10,0%

Quelle: IDA (Hrsg.), Jugendliche zum Thema Antisemitismus, Düsseldorf 2004

- Fasse die Ergebnisse der Umfrage in eigenen Worten zusammen.
- Wie ist deine Reaktion auf diese Ergebnisse? Was fällt dir auf? Was überrascht oder erschreckt dich?
- Hältst du so eine Umfrage an deiner Schule für sinnvoll?

## Antisemitismus, immer noch?

So lautet der Titel dieses Bausteins. Sieh diesen Teil noch einmal durch und suche eine Abbildung, die dich besonders beeindruckt hat.

A. Erkläre, warum du diese Abbildung ausgewählt hast..

B. Kopiere und vergrößere gegebenenfalls die Abbildung.

C. Denk dir eine eigene Bildunterschrift aus, die den Zusammenhang zwischen dem Bild und dem Thema dieses Heftes, dem Antisemitismus, erläutert.



Immer wieder werden in Europa jüdische Friedhöfe geschändet. Auch Gräber von Muslimen sind ein Angriffsziel, wie hier 2004 in Frankreich.

## Aktion

Vorurteile gegenüber Minderheiten existieren überall. Vielleicht fallen dir selbst einige Beispiele dazu ein.

**A.** Überlege dir zusammen mit einem Partner einen Fall aus deiner eigenen Umgebung, zum Beispiel aus deiner Klasse oder Nachbarschaft. Falls dir nichts einfällt, nimm ein Beispiel aus den Nachrichten oder aus dem Fernsehen. Überlege dir, was du unternehmen könntest, damit die beiden Gruppen mehr Verständnis für einander aufbringen.

**B.** Suche nach Ursachen für diese Diskriminierung und entwerfe eine „mind-map“ dazu.

**C.** Der Antisemitismus ist ein Vorurteil, das besonders schwer zu bekämpfen ist. Bildet Gruppen und entwerft einen Plan, um gegen Antisemitismus anzugehen. Notiert, was ihr tun möchtet. Notiert außerdem, wie ihr sicherstellen möchtet, dass ihr Mitstreiter findet. Vergesst nicht, aufzuschreiben, welche Menschen oder Organisationen ihr einbeziehen solltet und warum.

**D.** Entwerft ein Poster, das andere zum Mitmachen ermutigen soll. Stellt euch eure Pläne und Poster in der Klasse vor.

## Gedenken

Im Jahr 2005 beschlossen die Vereinten Nationen, den 27. Januar – den Tag der Befreiung des KZ Auschwitz durch die Rote Armee –, künftig als internationalen Holocaust-Gedenktag zu begehen.

Schreibe auf, was du über diesen Gedenktag denkst. Was könnte deine Klasse an diesem Tag machen?



Jugendliche drehen in Zusammenarbeit mit den Mann- und Gedenkstätten des ehemaligen KZ-Außenlagers Wöbbelin ein Video.

Impressum **Produktion:** Anne Frank House, Amsterdam **Redaktion der deutschen Adaption:** Isabel Enzenbach, Juliane Wetzel (Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin), Gottfried Kößler (Fritz Bauer Institut) **Abbildungen:** Edwin Walvisch Fotografie (S. 1), National Archives/Courtesy of USHMM Photo Archives (S. 2), EPD (S. 2), Löcknitz Grundschule (S. 3), Franklin D. Roosevelt Library (S. 4), PZV RZB - Archiv/Heinrich Bauer Verlag (S. 4), Fritz Bauer Institut/Georg Bürger (S. 5), Cornelia Grossmann (S. 5), Günter Schneider (S. 6), Stiftung Neue Synagoge Berlin/Centrum Judaicum (S. 6), Ralf Fischer/Agentur Ahron (S. 6, 10), Picture-Alliance (S. 7), IKG München und Oberbayern (S. 7), Kluger Zoltan/Kevin Frayer/AP Photo (S. 8), Staatsbibliothek zu Berlin/Preussischer Kulturbesitz (S. 9), Abdelhak Senna/EPA (S. 10), Matthias Küntzel (S. 11), Naftali Hilger (S. 12), Element 3 (S. 13), Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin (S. 14), Christian Hartman/EPA (S. 15), AAS-Mut Redaktion (S. 16), KlG (S. 16) **Übersetzung:** Waltraud Hüsmert **Gestaltung:** Karel Oosting, Matthias E. Kail

Wir haben versucht, alle Bildrechte zu klären. Sollten ungeklärte Ansprüche bestehen, wenden Sie sich bitte an das Anne Frank House, Amsterdam.

# 7 Dem Antisemitismus begegnen

In Berlin-Kreuzberg arbeiten junge Leute mit Jugendlichen gegen Antisemitismus. In Schülerpraktika und Workshops erfahren Schüler etwas über die Geschichte des Judenhasses, über Vorurteile und Diskriminierungen und bekommen Einblick in die Geschichte der Juden in Berlin.



Aycan Demirel von KlGÄ mit einer Jugendgruppe beim Planspiel über die Staatsgründung Israels.



Kreuzberger Jugendliche führen eine Schülergruppe aus Rheinland-Pfalz durch den Berliner Stadtteil und zeigen ihnen Spuren jüdischen Lebens.

## Gegen Antisemitismus

Nach Terroranschlägen auf Synagogen in Istanbul im November 2003 und Parolen gegen Juden im Berliner Stadtteil Kreuzberg riefen Bürger migrantischer und deutscher Herkunft die *Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus* ins Leben. Junge Leute engagieren sich, um mit Jugendlichen gegen Judenfeindschaft zu arbeiten. In Gruppen werden Planspiele zur Gründung des Staates Israel, Workshops über Verschwörungstheorien und zum Thema Selbstmordattentate durchgeführt. Junge Berliner bieten für Jugendliche historische Rundgänge auf den Spuren jüdischen Lebens in Kreuzberg an und beschäftigen sich mit der Lebensgeschichte eines Berliner Holocaust-Überlebenden, dessen Eltern aus der Türkei eingewandert waren.

*„Wir waren in der Initiatorengruppe mit einer Ausnahme alle Kreuzberger und haben den Anstieg des Antisemitismus auf unterschiedliche Weise vor allem in unserem unmittelbaren Lebens- und Arbeitsumfeld in Kreuzberg erlebt. Am Ende der Workshops wurde uns sehr oft gesagt, dass den Jugendlichen unsere interkulturelle Teambesetzung gut gefallen hat. Spannend wird es natürlich, wenn die Schüler merken, dass ich anders denke, obwohl ich ‚einer von ihnen‘ bin. Die Schüler sehen, dass ein Türke -ein Moslem-, ‚einer wie sie‘ anders denkt. Und dass es legitim ist, anders zu denken.“*



Jari (links) und Christian im Archiv des Jüdischen Museums in Berlin

Jari (Schüler, 16):

*„Christian und ich haben ein Schülerpraktikum bei der KlGÄ gemacht, das würde ich jedem empfehlen. Wir haben Interviews gemacht, im Archiv des Jüdischen Museums recherchiert, die Protokolle der Weisen von Zion untersucht, und wir haben uns mit dem Antisemitismus in arabischen Fernsehsendungen beschäftigt. Ich habe jede Menge Neues gelernt und man hatte immer was zu tun!“*



# Baustein 3

## Vorurteile. You 2?



Diese Jugendlichen kommen aus verschiedenen Stadtteilen Berlins, Albina lebt in Dresden. Sie haben sich an einem Wochenende getroffen, um über ihre Erfahrungen mit der Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen, über Diskriminierung und Antisemitismus zu diskutieren.

# 1 Mein Name – (m)eine Geschichte



**Alexandra:**  
Mein Name bedeutet etwas mit stark.

**Sarah:**  
Meinen Nachnamen aus dem Sudan spreche ich -je nachdem- deutsch oder arabisch aus, dann schreiben es die Leute schon richtig.

**Robert:**  
Ich habe den Namen von meiner Mutter bekommen. Ich bin ganz zufrieden damit.

**Albina:**  
In Taschkent, wo ich geboren bin, heißt jede zweite Albina. Ich habe auch noch einen jüdischen Namen, allerdings nennen mich nur wenige Freunde so.

**Julia:**  
Ich habe keine Ahnung, woher der Name kommt. Meine Mutter hat ihn ausgesucht, nach einer Sängerin.

**Anna:**  
Ich wurde so genannt, weil meine Eltern einen kurzen Namen wollten.

**Tugba:**  
Eigentlich heiße ich Tugba-Nur. Nur bedeutet helles Licht. Die meisten sprechen den Namen falsch aus, deshalb mag ich ihn nicht besonders.

**Yasmina:**  
Mein Name kommt bestimmt aus dem Arabischen, meine Mutter hat ihn ausgesucht.

**Joseph:**  
Wahrscheinlich heiße ich nach dem biblischen Josef, der von seinen Brüdern in den Brunnen geworfen wurde.

**Ezgi:**  
Mein Name kommt aus dem Türkischen und bedeutet Melodie. Ich bin glücklich mit meinem Namen.

**Aleksandar:**  
Ich heiße nach einem ehemaligen König Jugoslawiens: A-l-e-k-s-a-n-d-a-r. Mein Name gefällt mir sehr, aber ich buchstabiere ihn immer gleich, sonst schreiben ihn alle falsch.

**David:**  
Meine Mutter wollte einen biblischen Namen. Ich habe gehört, David bedeutet Liebling. Dawud höre ich oft von Freunden, das ist arabisch.

## Dein Name

Mein Name:

Das weiß ich über meinen Namen:

Was haben Namen mit Vorurteilen und Ausgrenzung zu tun? Diskutiere mit deinem Nachbarn und tragt in der Klasse die Ergebnisse zusammen.

# Arbeitsvorschläge

Vorurteile sind negative Einstellungen Menschen oder Menschengruppen gegenüber, wobei Gruppen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden. Jeder hat Vorurteile, doch du wirst nicht mit ihnen geboren. Vorurteile werden erlernt. Du übernimmst sie von deinen Eltern, von Gleichaltrigen, aus dem Fernsehen, aus Büchern und Zeitschriften, oder von Autoritätspersonen. Sie entstehen nicht aus der direkten Erfahrung mit der Gruppe, die man ablehnt. Vorurteile dienen der schnellen Orientierung. Hierfür werden Menschen zumeist nach ihren jeweils auffälligsten Merkmalen klassifiziert, zum Beispiel nach ihrer Hautfarbe.

Ein Zweck von Vorurteilen ist die Gruppenbildung. Dabei werden Menschen als zugehörig bzw. als nicht-zugehörig oder fremd bezeichnet. Die so konstruierte eigene Gruppe wird zumeist positiver als die Gruppe der anderen gesehen. Die eigene Gruppe gewinnt an Einigkeit und Selbstbewusstsein, indem sie ein negatives, bedrohliches Bild von Fremdgruppen entwirft.



**Sarah:** „Neulich hat uns ein älterer Herr in der U-Bahn ange-macht. Als eine Fahrkartenkontrolle kam, hat er krakeelt, dass wir ja sicher keine Fahrkarten hätten, weil wir uns so was nicht leisten könnten, während er eine Jahreskarte hätte und was Besseres wäre als wir. Dass man bei uns nur auf Kamelen reitet, hat er auch gesagt. Wir haben erst einmal versucht ihn zu ignorieren. Aber er hat immer weiter auf uns herumgehackt. Auch auf unserer Herkunft. Dann meinten wir, wir sind Deutsche. Da hat er gelacht und gelästert, nur weil ihr einen deutschen Pass habt, heißt das noch lange nicht, dass ihr Deutsche seid.“

**Tugba:** „Mich hat das verletzt. Ich bin auch ausgerastet, habe geschrien: Ich bin hier geboren, ich bin hier aufgewachsen, ich habe sehr wohl das Recht zu sagen, dass ich Deutsche bin. Welches Recht haben Sie, mich als Türkin zu bezeichnen? Er konnte nicht dagegen argumentieren und war dann ruhig.“



## 1. Gemeinsamkeiten – Unterschiede

Bildet Gruppen mit je drei Personen in eurer Klasse.

**A.** Sucht drei Dinge, die ihr alle mögt, und drei, die ihr nicht mögt.

+

**B.** Sucht nach Eigenschaften oder Vorlieben, die euch von den anderen in der Gruppe unterscheiden.



„Alle drei mögen wir indisches Essen, Horrorfilme und auf Konzerte gehen. Drei Sachen, die wir alle nicht mögen: Leberwurst, Tokio Hotel und NPD.“

## 2. Gruppen

Die Summe aus dem, was du machst, was du erlebst, woher du kommst, was du sein möchtest, macht dich einzigartig. Trotzdem gehörst du auch zu bestimmten Gruppen, bist ein Junge oder ein Mädchen, hast bestimmte Interessen, bist Fan einer Band...

**A.** Schreibe drei Gruppen auf, zu denen du gehörst.

**B.** Wirst du manchmal in eine bestimmte Schublade gesteckt? In welche?

**C.** Schreibe auf, ob die Zuschreibungen, denen du begegnest, Vorurteile sind oder nicht.



**Postkarte des Madonnamädchentreffs in Neukölln:**

*Come to visit Neukölln. Starke Frauen, Scharfe Schlitten, Heiße Typen*

### Haben alle Menschen Vorurteile?

Ja. Ein großer Teil unserer Alltagsmeinungen speist sich aus Vermutungen, Gefühlen und dem Hörensagen. Wir alle können nur eine begrenzte Zahl von Informationen aufnehmen und verarbeiten. Darum sind Menschen zu einem gewissen Maß auf Verallgemeinerungen angewiesen. Soziale Probleme schaffen aber bestimmte Formen des Vorurteils: Diejenigen, die Feindschaft gegen Bevölkerungsgruppen erzeugen, etwa gegen Muslime, Juden, Sinti und Roma, Einwanderer, Homosexuelle oder sozial Schwache. Vorurteile geben einfache Antworten auf komplizierte Zusammenhänge, das macht sie attraktiv. Wenn sie sich gegen bestimmte Gruppen richten, meistens gegen Minderheiten, sind sie falsch und gefährlich. gefährlich.

## 2 Wenn ich sage, ich komme aus Neukölln...

**Es ist nicht das Gleiche, wie man sich selbst wahrnimmt, und was andere in einem sehen. Viele sehen gar nicht erst hin, sondern pflegen nur ihre Vorurteile.**

### Muss hinter einem Vorurteil ein wahrer Kern stecken?

Nein. Für Legenden wie die von der angeblichen jüdischen Weltverschwörung oder die von den „Zigeunern“, die Kinder stehlen, fehlt jeder Beleg. Vorurteile verraten viel über diejenigen, die sie propagieren und enthüllen deren Interessen und Weltsicht. Sie sagen aber nichts über die Menschen aus, auf die sie zielen. Die Gruppe, gegen die sich das Vorurteil richtet, braucht nicht einmal anwesend zu sein. Antisemitismus hat sich etwa auch in vielen Ländern verbreitet, in denen kaum Juden leben.

### Kann ich mich von Vorurteilen befreien?

Der erste Schritt ist, das Vorurteil zu erkennen, sich mit den Funktionen und der Geschichte von bestimmten Vorurteilen zu beschäftigen. Sich eines Vorurteils entledigen kann nur, wer offen für die Wirklichkeit ist. Wer neugierig ist, und bereit ist, über Erfahrungen und seine eigene gesellschaftliche Position nachzudenken. Wer sich nicht mit vorgefertigten Meinungen zufrieden gibt. Vorurteile dienen als Ersatzwissen und sind hartnäckig. Menschen mit starren Weltanschauungen wird auch das beste Argument kalt lassen, weil ihnen die Neugier auf alternative Sichtweisen fehlt.

**Aleksandar:** „Wenn ich sage, ich komme aus Neukölln, dann haben viele schlechte Bilder im Kopf. Ich fürchte, es ist auch ein Nachteil, wenn ich eine Ausbildung machen will. Mir ist es wichtig, dass man auch die guten Seiten von Neukölln sieht. Ich lebe gerne dort und mag nicht, dass man es immer in den Dreck zieht. Manche Jugendliche machen Probleme und dann heißt es gleich alle Ausländer machen Stress.“



**David:** „Was meinst du mit den schlechten Bildern von Neukölln?“

**Aleksandar:** „Man hört doch oft, dass Neukölln wegen der vielen Ausländer das Schlimmste wäre.“

**David:** „Aber das macht es doch so gut. Ich finde es ist gut in Neukölln, weil viele zusammenhalten. Viele aus Kreuzberg oder Wedding haben Respekt vor uns.“





**Aleksandar:** „Ich war einmal mit meinen Freunden spazieren, meine Freunde sind alle Moslems, ich hatte als einziger ein Kreuz um. Und dann kamen ein paar Jugendliche, auch Moslems, und haben zu meinen Freunden gesagt: ‚Hey, was wollt ihr mit dem, das ist ein Zigeuner, der ist Christ.‘ Meine Freunde haben gesagt: ‚Das ist egal, es ist unser Freund.‘ Aber danach haben sie gesagt, ich soll das Kreuz wegmachen. Auf das ‚Zigeuner‘ höre ich gar nicht. Das sagen sie sowieso zu allen, die aus dem ehemaligen Jugoslawien kommen. Ich nehme das nicht ernst, deren Meinung interessiert mich nicht. Das sind sowieso so spätere Hartz IV-Empfänger. Wenn ich mit anderen unterwegs bin, sage ich schon, dass sie Ärger kriegen werden.“

**Julia:** „Ich fühle mich nicht benachteiligt, nur einmal hatte ich ein schlechtes Erlebnis: Das war in England, da haben Jugendliche mitbekommen, dass ich Deutsch spreche, und dann haben sie gesagt: ‚ein Land, ein Führer‘. Da wollten sie wahrscheinlich sagen, ganz schön scheiße, was Deutschland gemacht hat. Obwohl ich damit nichts mehr zu tun habe. Ich engagiere mich in meiner Freizeit gegen Rechtsextreme.“

**Albina:** „In Sachsen gibt es nur wenig Ausländer. In meiner Klasse sind wir nur drei. Manche wollen uns immer helfen, sie sagen, ihr seid schlechter, weil ihr Ausländer seid. Aber das ist falsch. Wir können auch besser sein. Das ist ein Vorurteil, das mich stört. Ich bin manchmal besser als andere, ich kann das beweisen.“



## 1. Vorurteile

Wie reagierst du,

- wenn jemand, den du durch eine Brieffreundschaft oder durch das Internet kennen gelernt hast, eine andere Hautfarbe hat als du erwartet hast?
- wenn du erfährst, dass jemand jüdisch ist?
- wenn du erfährst, dass jemand buddhistisch ist?
- wenn jemand Witze über die Herkunft deines Freundes/deiner Freundin macht?

Wähle zwei Beispiele aus und beschreibe deine Reaktion.



## 2. Vorteil oder Nachteil?

**A.** Sind mit bestimmten Merkmalen, wie z.B. Geschlecht, Herkunft, Sprache, Religion, Alter, für euch Vor- oder Nachteile verbunden? Markiere, wie in der oben abgebildeten Blume, die kleinen Blütenblätter, wenn du ein Kennzeichen als Vorteil empfindest; wenn für dich damit Nachteile verbunden sind, markiere die großen Blätter.

**B.** Geschlecht, Wohnort und Herkunft können zum Anlass für Diskriminierung werden. Doch gibt es auch Faktoren, die Schutz oder die Möglichkeit zur Gegenwehr bieten. Beispiele dafür sind Bildung oder die Unterstützung durch Gruppen, denen man angehört (Communities). Welche anderen Beispiele fallen dir ein? Erstelle eine Liste der Fähigkeiten und Möglichkeiten, die man nutzen kann, um sich gegen Ausgrenzung zu wehren.



Wenn du zwischen 13 und 21 Jahre alt bist, gehörst du zur Gruppe der Jugendlichen. Darüber hinaus gehörst du noch verschiedenen anderen Gruppen an. Ob du Fan eines bestimmten Sportclubs, einer Band bist, kannst du frei wählen. Deine Altersgruppe, welche Hautfarbe du hast, ob du eine Behinderung hast oder nicht, kannst du nicht beeinflussen. Das Wort diskriminieren bedeutet zunächst „trennen“, „Unterscheidungen treffen“. Wenn jemand diskriminiert wird, geht es allerdings nicht nur um eine Unterscheidung, sondern auch um eine herabsetzende Bewertung. Dieser Bewertung liegt eine gesellschaftliche Norm zugrunde, also ein Bild davon, wie ein „normaler Mensch“ zu sein hat (z.B. weiß, deutsch, männlich, heterosexuell, gesund, leistungsfähig, christlich geprägt, etc.). Von Diskriminierung betroffen sind deshalb vor allem die Gruppen, die den vorherrschenden Normen nicht entsprechen. Die Ausgrenzung und Benachteiligung von denjenigen, die der angeblichen Norm nicht entsprechen, verstärkt die bestehenden Machtverhältnisse in der Gesellschaft. Der Schutz vor Diskriminierung ist ein Menschenrecht.

### 3 Diskriminierung

**Welche Rolle spielen dein Geschlecht, deine Herkunft, Religion, Alter oder Besitz und Ansehen (sozialer Status) in deinem Leben? Wenn mächtige Gruppen weniger mächtige aufgrund solcher Merkmale ausgrenzen, dann nennt man das Diskriminierung.**

**Yasmina:** „In meinem Leben sind so viele Dinge wichtig: Familie, Freunde. Die Liebe, natürlich. Und der Charakter, die Toleranz und Ehrlichkeit, dass man sich vertrauen kann. Dann ist Religion für mich sehr wichtig. Auch die Herkunft, die eigene Kultur. Ich finde es schön, wenn man sagen kann, von dort kommt meine Familie, da habe ich noch Wurzeln.“

**Albina:** „Als ich nach Deutschland gekommen bin, haben wir zuerst in einem Heim gewohnt. An dem Abend vor Hitlers Geburtstag kam dann der Hausmeister und hat uns gewarnt, dass wir am nächsten Tag nicht rausgehen sollten. Er hat erzählt, dass in den Jahren zuvor das Heim an diesem Tag immer angegriffen worden ist. Wir sollten aufpassen. Wir hatten Angst.“

Dann ist aber nichts passiert, allerdings war das das einzige Jahr, in dem es ruhig war. Und in Sachsen haben wir viele Neonazis, es ist bedrohlich. Ein Vorteil in Deutschland ist, dass man hier Projekte machen kann. Als in Dresden Neonazis vor der neuen Synagoge aufmarschieren wollten, gab es eine Gegendemonstration. Punks kamen zur Gemeinde, um mit uns gemeinsam zu demonstrieren. Es geht nicht nur um uns Juden. Es geht um die Multikulturalität, um alle.“

Im Leben von Albina, Joseph, Eren und Yasmina spielt Religion eine Rolle. Ihr Glaube ist ihnen wichtig. Auch wenn man der gleichen Religionsgemeinschaft angehört, kann man das verschieden ausleben. Die vier machen widersprüchliche Erfahrungen in einer Gesellschaft, in der die Mehrheit keinen, oder einen anderen Glauben hat.

**Joseph:** „Dass ich jüdisch bin, ist halt eine Eigenschaft von mir. Bis jetzt war das nicht so wichtig. In der letzten Zeit gehe ich aber häufiger in die Synagoge. Mir ist meine Familie am wichtigsten, meine leibliche Mutter, mit ihr kann ich immer reden. Wichtig sind auch meine Freunde, sie ticken ähnlich wie ich. Musik - ich verbringe einen großen Teil meiner Freizeit auf Konzerten, lerne dort viele Leute kennen.



Es ist nicht nur Musik, es ist eine ganze Jugendkultur. Ich bin Metal-Fan. Ich finde, dass ich als Jude nicht von meinem Umfeld anders behandelt werde. Aber ich lerne viel durch meine Religion. Es gehen auch Leute auf mich zu und fragen mich, wie ist das bei euch im Judentum. Ich versuche dann, die richtige Antwort zu geben.“



**Eren:** „Für mich ist Religion sehr wichtig. Ich bin Moslem. Wenn es mir schlecht geht, dann frage ich Gott, was ich falsch gemacht habe. Da kann ich mich auch erholen. Ich erlebe oft, dass der Islam schlecht gemacht wird, dass er gleich mit Terroranschlägen in Verbindung gebracht wird.“

**Albina:** „In mir ist soviel, von tatarischer, von christlicher und von jüdischer Seite. Ich versuche daraus das Beste zu machen und offen zu sein. Man muss seine Herkunft akzeptieren. Ich will so leben, wie ich bin, nicht wie die anderen. Mit dem Christentum bin ich am wenigsten verbunden. Am meisten bin ich mit dem Judentum verbunden, aber ich interessiere mich auch sehr für den Islam. In meiner Familie gibt es da auch viele Diskussionen, aber ich habe meinen eigenen Kopf.“



## Arbeitsvorschläge



### 1. Was ist dir wichtig?

- A.** Erstellt in der Klasse eine Liste mit den Merkmalen, die für eure Persönlichkeit, für euer Leben wichtig sind.
- B.** Zeichnet auf die Mitte eines Blattes Papier eine Skizze von euch. Malt fünf immer größer werdende Kreise darum. Sucht dann aus der Liste die fünf Begriffe, die für eure Person am wichtigsten sind. Schreibt das, was für euch am meisten zählt, in den ersten Kreis, das, was an zweiter Stelle kommt, in den zweiten Kreis, usw.
- C.** Stellt anschließend in einer Gruppe eure „Identitätszwiebel“ vor.

### 2. Diskriminierung

Im deutschen Grundgesetz heißt es:

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

- A.** Denkst du dieses Grundrecht wird in unserer Gesellschaft umgesetzt? Diskutiere mit deinem Nachbarn.

- B.** Denkst du, in der Auflistung fehlen Merkmale?

**Schwul ist ein häufig benutztes Wort. Alles Mögliche wird als schwul bezeichnet, auch Handys, Farben, Arbeitsblätter... In der Regel ist es nicht als Kompliment gemeint. Warum?**

## 4 Es ist dein Leben!

### Lesbisch, schwul, oder was?

Ca. 5-10% aller Erwachsenen leben homosexuell. Wie offen sie ihr Schwul- oder Lesbischsein leben können, hängt vom gesellschaftlichen Klima ab. Inneres Coming-Out heißt die Phase, in der jemand die eigenen Gefühle und Wünsche wahrnimmt und vor sich selbst anerkennt. Das äußere Coming-Out ist die Phase, in der das Lesbisch- oder Schwulsein anderen bekannt gemacht wird. Dieser Prozess beginnt meistens zwischen dem 12. und 17. Lebensjahr. Viele Mädchen und Jungen trauen sich nicht darüber zu sprechen. Deshalb ist es wichtig, dass sich auch in Schulen das Klima ändert. Alle Schüler und Schülerinnen haben das Recht ihre sexuelle Orientierung entdecken und offen leben zu können, ohne sich verstecken zu müssen oder ausgegrenzt zu werden.

### Warum gibt es Homosexuelle?

Über die Ursachen von Homosexualität wird viel spekuliert – die Wissenschaft kommt nur zu einem Ergebnis: Gleichgeschlechtliches Begehren ist eine ganz natürliche Variante menschlicher Sexualität. Ob sexuelle Orientierung angeboren ist, oder im Laufe des Lebens entsteht, lässt sich nicht beantworten.

### Schwule Bürgermeister, schwule Fußballer

Homosexuelle Liebe und Sexualität gibt und gab es in allen Kulturen und zu allen Zeiten. Inzwischen haben Berlin, Hamburg und Paris bekennende schwule Bürgermeister. Auch im Fernsehen und Showgeschäft gibt es einige Schwule und Lesben, die ihre sexuelle Orientierung offen leben. Es gibt



### Respekt!

Es gibt viele Initiativen, die sich für einen offenen und respektvollen Umgang mit Homo-, Bi- und Heterosexualität einsetzen. Ein Beispiel sind die Respect-gaymes, ein Event, bei dem Teams aus Migrant\*innenverbänden, Schulen, Sportvereinen, Jugendzentren und der lesbisch-schwulen Community in den Sportarten Fußball, Streetball und Kampfsport Wettkämpfe austragen. Gleichzeitig werden Kultur- und Aufklärungsprojekte angeboten.

auch Fußballerinnen, die sich outen, jedoch keinen männlichen Profifußballer. Wie kann es sein, dass es bei über 800 aktiven Spielern in Deutschland keinen Einzigen gibt, der offen homosexuell ist? Im Jahr 2005 vertraute ein Spieler der Bundesliga einer Zeitung an, dass er und zwei weitere Spieler bereit seien, sich zu outen, wenn sich acht weitere Spieler finden. FC St.-Pauli-Präsident Corny Littmann - selbst schwul - warnt: „Ich würde keinem Profi raten, sich zu outen. Der soziale Druck wäre nicht auszuhalten. In einer heterosexuellen Mannschaft ist man direkt der Außenseiter, wird angreifbar für Mitspieler, Gegenspieler und Medien.“ Die irrationale Angst vor Homosexualität und die Diskriminierung von Schwulen und Lesben nennt man Homophobie.



Eine Aktion des AndersARTIG e.V. - LesBISchwules Aktionsbündnis Land Brandenburg





# Arbeitsvorschläge

**Joseph:** „Für mich ist das nicht außergewöhnlich, in meiner Familie gibt es Lesben und Schwule.“

**David:** „Aber ich mag es nicht, wenn sich in der U-Bahn jemand neben mich setzt, der schwul ist. Das ist doch eklig, ich möchte da nicht hineingezogen werden.“

**Tugba:** „Wie kommst du bloß darauf, dass ein Schwuler, wenn er neben dir in der U-Bahn sitzt, ausgerechnet von dir etwas will?“

**David:** „Naja, ich weiß wie Männer sind! Wenn jemand schwul ist, dann soll er das unterdrücken und nicht zeigen. Das ist nicht normal.“

**Aleksandar:** „Ich könnte mir nicht vorstellen, dass mein Vater schwul ist! Frauen können meinerwegen lesbisch sein, das kann ich mir vorstellen. Aber bei Männern ist das was anderes.“

**Ezgi:** „Ich glaube nicht, dass du dich in eine Frau hineinversetzen kannst.“

**Aleksandar:** „Aber in der Türkei würden sich Schwule oder Lesben nie trauen, sich in der Öffentlichkeit zu küssen.“

**Ezgi:** „Das sagst du sehr allgemein. Als ob alle Türken gleich sind. Und in der Türkei ist es noch mal anders als hier in Deutschland. In Istanbul z.B. gibt es viele Bars für Homosexuelle, viele, die das in der Öffentlichkeit zeigen.“

**Alexandra:** „Ja, und auch hier in Deutschland gibt es viele Familien, die schwulenfeindlich sind.“

**Albina:** „Wenn deine Familie das nicht akzeptieren will, musst du dich durchsetzen. Manchmal denkt mein Bruder, dass ich zu Hause bleiben und putzen soll.“

**Aleksandar:** „Er will dich nur beschützen. Jede Familie muss auf ihre Kinder aufpassen. Weil Frauen schwächer sind, müssen sie mehr beschützt werden.“

**Albina:** „Aber es ist mein Leben. Ich will das nicht so. Du kannst nicht so sein, wie es andere von dir erwarten. Das heißt nicht, dass du deine Familie provozieren musst. Öffne deiner Familie die Augen, zeige ihnen, wie wichtig es dir ist! Es ist dein Leben!“

## 1. Anders?

**A.** Betrachte das Plakat „Zwei auf diesem Bild sind anders“ genau.

**B.** Kannst du erkennen, wer hetero- bzw. homosexuell ist? Begründe deine Meinung.

**C.** Ein Freund von dir hat das Angebot sich durch das Plakätieren dieses Bildes etwas Geld zu verdienen. Er fragt dich, ob du mitmachen möchtest. Was antwortest du?

## 2. Lieber lesbisch als schwul?

Aleksandar sagt in dem Gespräch, er könne eher akzeptieren, dass Frauen lesbisch sind, als dass Männer schwul sind. Stimmt du dieser Aussage zu? Diskutiere mit einem Partner/ einer Partnerin.

Rassismus ist eine Strategie Angehörige bestimmter ethnischer Gruppen für soziale Probleme und Ängste verantwortlich zu machen. Es gibt verschiedene Merkmale, die Rassisten dazu benutzen, andere Menschen als minderwertig zu bezeichnen. Dabei werden Individuen immer konstruierten Gruppen untergeordnet. Man kann zwischen unterschiedlichen Diskriminierungsformen unterscheiden.

## 5 Es gibt keine Rassen, aber Rassismus!

Rassismus ist eine Theorie und soziale Praxis, die Menschen auf Grund körperlicher Merkmale (wie z. B. Hautfarbe) in Gruppen teilt. Dabei werden Körpermerkmale mit Charaktereigenschaften verknüpft. Bestimmte Gruppen von Menschen werden so als minderwertig angesehen und behandelt. Dem liegt die Vorstellung zu Grunde, dass allen Indi-

### Kultur statt Rasse?

Inzwischen wird der Begriff „Rasse“ oft durch „Kultur“ ersetzt. Wird „Kultur“ als biologisch vererbt verstanden und als Vorwand zur Ausgrenzung verwendet oder wird davon gesprochen, dass sich „Kulturen nicht vermischen sollen“, verbirgt sich dahinter eine Form des Rassismus. Rassismus erzeugt einen Gegensatz zwi-



Jorge Gomondai war das erste Todesopfer rassistischer Gewalt in Dresden nach der Wiedervereinigung. Er starb an den Folgen schwerer Verletzungen, nachdem er von Jugendlichen aus einer fahrenden Straßenbahn gestoßen worden war.

## Rassismus und Antisemitismus

Rassismus teilt die Menschen nach äußerlichen Merkmalen in verschiedene Gruppen und betrachtet bestimmte Gruppen als minderwertig. Anfänglich richtete er sich vor allem gegen Menschen außerhalb Europas - heute werden diese als Angehörige einer „anderen Kultur“ diffamiert. Der Antisemitismus hingegen wurde auf die Mitglieder der eigenen europäischen Gesellschaft projiziert. Juden werden heute im Allgemeinen nicht mehr als „Rasse“ oder wegen ihrer Religion diskriminiert, sondern weil ihnen unterstellt wird, sie wollten die Welt beherrschen. Juden sind im Gegensatz zu anderen Minderheiten heute kaum sozial ausgegrenzt, sie haben Zugang zu den sozialen Sicherungssystemen, sind in Arbeit und Beschäftigung gleichgestellt. Trotzdem gibt es Judenfeindschaft. Antisemitische Vorurteile, die von einer Generation auf die andere weitergegeben werden, existieren nicht aus Angst vor Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, sondern sie basieren nicht selten auf unbegründetem Neid, schreiben „den Juden“ Macht und Einfluss zu und unterstellen ihnen verschlagene Intelligenz, die sie vermeintlich zum Nachteil der Mehrheitsgesellschaft nutzen.

viduen einer „Rasse“ bestimmte Eigenschaften angeboren sind und nicht verändert werden können. Die Wissenschaft hat längst gezeigt, dass genetische Unterschiede zwischen Angehörigen einer als „Rasse“ konstruierten Gruppe viel größer sind, als zwischen unterschiedlichen „Rassegruppen“. Die Einteilung in „Rassen“ ist willkürlich und unmenschlich. Rassistisches Denken ist trotzdem immer noch aktuell und weit verbreitet. Es rechtfertigt bestehende Machtverhältnisse und erlaubt Menschen, sich allein auf Grund ihrer Hautfarbe als höherwertig zu fühlen.

schen denen, die dazugehören und deshalb Privilegien genießen, und denen die ausgeschlossen werden. Doch die „Wir-Gruppe“ unterscheidet sich ebenso wie die Gruppe der „Anderen“: durch Besitz, Arbeitsmöglichkeiten, Alter, Interessen, Gesundheit, Einstellungen... Auch wenn wir unterschiedlich oder ähnlich aussehen, sagt das nichts darüber aus, welchen Charakter, welche Fähigkeiten wir haben. Wenn bestimmte Gruppen z.B. weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, liegt das nicht an ihren Genen, sondern an verschiedenen gesellschaftlichen Ursachen.

# Arbeitsvorschläge

## 1. One race: human race

Was alles ist Rassismus? Nenne mindestens drei Beispiele.

## 2. Damals und heute

A. Betrachtet in Zweiergruppen die Bilder I-IV genau. Was ist abgebildet?

B. Aus welcher Zeit stammen diese Dokumente? Bringt die Bilder in die richtige zeitliche Reihenfolge.

C. Haben diese Anzeigen etwas mit Rassismus zu tun? Wähle ein Beispiel aus und beschreibe die Absicht und Aussage des Bildes.

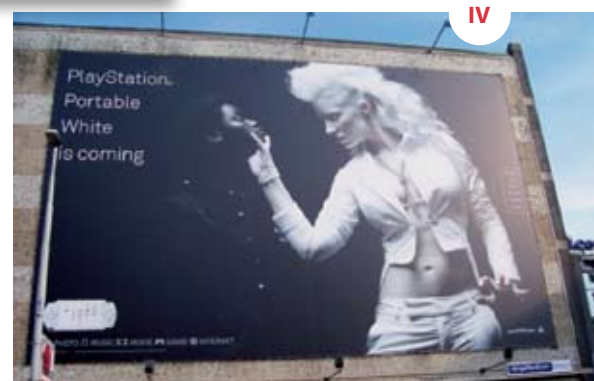
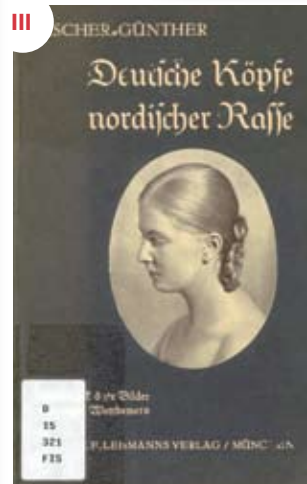
## 3. Schule ohne...?

A. Betrachte das Bild mit dem Slogan „Schule ohne...“  
Welches Wort fehlt?

- Diskriminierung
- Antisemitismus
- Rassismus
- Hass

B. Was könnt ihr unternehmen, damit eure Klasse zu einem Ort wird, an dem Rassismus und Diskriminierung keinen Raum haben? Entwerft ein kurzes Programm mit wesentlichen Stichworten.

C. Informiert euch bei euren Lehrern über das Programm der Organisation „Schule ohne ...“ und vergleicht die Vorschläge.





„Jeden zweiten, jeden dritten Tag ... haben hier vorne Wagen gehalten, haben die Scheiben runter gedreht und haben mich dann bedroht. ‚Du Judenschwein, du hättest schon längst in der Gaskammer sein können, mit deiner dreckigen Fahne putze ich mir die Schuhe...‘“ Von den Nachbarn bekommt er keine Unterstützung, stattdessen bedrängen sie ihn, die jüdischen Symbole wieder vom Laden zu entfernen. Zu seiner Sicherheit öffnet Dieter T. seinen Laden erst später am Morgen. „Dafür hat sich dann eine andere Gruppe eingestellt und zwar arabische Leute, da ging es folgendermaßen, da hatte ich dann erst mal ’ne bespuckte Scheibe, dann hatte ich Urin an der Hauswand, also so einen richtigen schönen See, ab und zu einen Haufen, einen Menschenhaufen, keinen Tierhaufen.“ Die Nachbarn und Geschäftskollegen, die ihn alle schon lange kennen, haben offenbar Schwierigkeiten damit, dass Dieter T. sich nun offen zu seinem Jüdisch-Sein bekennt. Der Laden wird immer weniger besucht. Als die Scheiben des Ladens eingeworfen werden und auch die Polizei ihm keine Sicherheit bietet, entschließt Dieter T. sich, sein - zuvor lange Jahre gut gelaufenes - Geschäft zu schließen.

Dieter T. hat einen Lebensmittelladen in Berlin Tegel. Seine Nachbarn kaufen gerne bei ihm ein, oder trinken dort Kaffee. Viele Jahre lang. Dieter T. ist Jude. Er beschließt eines Tages in seinem Laden koschere Lebensmittel und Spezialitäten aus Israel zu verkaufen. Er nennt den Laden nun Israel Deli und hängt eine israelische Fahne vor das Schaufenster. Nun beginnt der Ärger.

## 6 „Er hätte es wissen müssen“



Dieter T.

# Arbeitsvorschläge

## 1. Symbole

A. Warum wird Dieter T. attackiert?

B. Was wird von ihm verlangt?

C. Wie könnten die Nachbarn reagieren? Beschreibe einen möglichen Nachbarn und seine Reaktion.

D. Stellt die Aussagen in der Klasse vor. Diskutiert die verschiedenen Reaktionsmöglichkeiten. Welche scheinen euch wirklichkeitsnah, welche findet ihr angemessen?

## 2. Feindschaft

A. Wie nennt man das Feindbild, das den Angriffen auf Dieter T. zugrunde liegt?

B. Fühlst du dich ausreichend über dieses Feindbild informiert?

**Aleksandar:** „Ich dachte mir gleich, das gibt Ärger. Er wird doch wissen, dass da Nazis in der Nähe sein können, oder Palästinenser. Das muss er doch im Hinterkopf haben, dass es ein Risiko für ihn ist.“

**Joseph:** „Aber in dem Fall hat das wenig mit dem Nahostkonflikt zu tun. Man kann anscheinend hier eine Israelfahne nicht aufhängen. Überall wehen türkische, italienische und deutsche Fahnen. Da ist es doch einfach ungerecht. Es ist nicht so, dass ich bei mir zu Hause eine israelische Fahne aufhängen würde, allein weil ich keinen besonderen Bezug zu Israel habe. Aber ich würde doch niemandem das Fenster einschlagen, nur weil er eine Fahne aufhängt. Da gilt nicht für alle das gleiche Recht.“

**Albina:** „Du kannst nicht immer das machen, was die Mehrheit will. Die anderen wussten doch, dass er Jude ist. Er wollte es jetzt einfach offen zeigen. Einfach auch in seinem Laden offen sein können. Wenn er jetzt eine Kippa trägt, ist das nichts besonderes, viele Christen tragen ja auch ein Kreuz, und niemand würde sagen, sie wären selber schuld, wenn sie daraufhin jemand angreift.“

**Aleksandar:** „Die Meinung, dass er selber schuld ist, wenn er eine Kopfbedeckung trägt, ist doch Quatsch. Moslems tragen auch Kopfbedeckung. Was er auf dem Kopf trägt, ist doch seine Sache.“

**Anna:** „Die Nachbarn haben sich eigentlich nur um sich selbst gekümmert, alles andere war ihnen egal. Und merkwürdig ist doch, dass ehemalige Freunde auf einmal alles abstreiten, alles klein reden, nichts gesehen haben wollen.“

**Julia:** „Ich finde es auch feige, das Leugnen. Spätestens als die Scheibe eingeschlagen war, konnte man doch nicht mehr leugnen, dass etwas passiert ist. Man hätte wirklich mehr machen können. Z.B. als der Hitler-Gruß gezeigt wurde, das ist verboten, sie hätten mindestens die Polizei rufen müssen.“

**Alexandra:** „Wenn alle weggucken, wird es nur immer schlimmer. Wenn einer den Anfang macht, würden wahrscheinlich auch andere mitmachen.“

**David:** „Aber was willst du denn machen?“

**Albina:** „Man kann viel machen, die Leute hätten miteinander reden können, sie könnten demonstrieren. Sie könnten den Mann unterstützen. Die Leute aus der Straße hätten gemeinsam demonstrieren können, dass sie das nicht wollen. Auch für den Mann wäre es wichtig gewesen. Es hätte ihn unterstützt.“

**Yasmina:** „Es erinnert mich auch an die Auseinandersetzungen in Berlin-Pankow. Da soll eine Moschee gebaut werden, und da haben auch Rechte dagegen demonstriert. Sie wollten verhindern, dass es eine Moschee in Pankow gibt.“





## Dänemark

**Johanne:** „Da die Leute immer davon ausgehen, dass ich Dänisch bin, kommt es oft vor, dass sie in meiner Gegenwart schlecht über Leute aus Grönland sprechen. Oft sage ich dann nichts, doch das liegt nicht daran, dass ich mich für meine Herkunft schäme. Aber es ist einfach sehr unangenehm zu sagen, dass man Grönländerin ist, wenn gerade wieder jemand einen Witz darüber gemacht hat. Oft geht es darum, den Grönländern Alkoholismus zu unterstellen - ‚betrunken wie ein Grönländer‘, sagt man.“

**Salik:** „Der Spruch ist sehr beliebt. Ich finde es noch annehmbar, wenn die Leute so etwas offen sagen, wenn Grönländer dabei sind. Als ich noch in der Grundschule war, wurde ich richtig tyrannisiert. Die Kinder nannten mich Peter, nach einem Grönländer aus dem Viertel, den alle kannten. Der war Alkoholiker, und viele Kinder aus meiner Klasse nannten mich nach ihm. Meine Eltern haben viel unternommen, damit das aufhört.“

## 7 Wenn es einfach zu viel wird

**Vorurteile gibt es überall, sie sind aber – da sie an Machtverhältnisse gebunden sind – nicht überall gleich. Wie geht es einem Mädchen, das Kopftuch trägt oder einem schwulen Jungen in den Niederlanden, grönländischen Geschwistern in Dänemark oder einem schwulen oder jüdischen Jugendlichen in der Ukraine? Welchen Schutz vor Diskriminierung gibt es auf europäischer Ebene?**



## Ukraine

**Igor:** „Mein Vater ist jüdisch, meine Mutter ist Tatarin. Ich begreife mich als Jude. Antisemitismus habe ich noch nie erlebt. Allerdings fühle ich mich unwohl, wenn in meiner Gegenwart Witze über Juden erzählt werden. Auch wenn ich mich nicht bedroht fühle, bin ich nicht bereit, ihnen zu sagen, dass ich jüdisch bin.“

**Sasha:** „Ich verheimliche es nicht, dass ich schwul bin, aber ich sage es auch nicht offen. Den meisten Gleichaltrigen z.B. zeige ich mein Schwulsein nicht. Manchmal komme ich mir fast wie ein Lügner vor, bloß weil ich es nicht allen erzähle. Ich möchte einfach nicht die negativen Reaktionen abbekommen, wenn ich mich dazu bekenne. Deshalb möchte ich auch nicht, dass ein Foto von mir veröffentlicht wird.“

## Niederlande

**Büstra:** „Ich könnte viele Beispiele für Diskriminierung erzählen. Man sollte sich immer denken, das ist nicht mein Problem, das ist seines. Trotzdem - manchmal, wenn es einfach zu viel wird, muss man etwas unternehmen. Meine Schwester wollte einmal zwei Zeitungen kaufen. Der Zeitungsverkäufer weigerte sich, sie zu bedienen. Als sie sagte, dass sie zahlen wollte, schrie er sie an: „Wir haben für euch schon genug getan“. Sie war völlig perplex und fragte ihn, so laut, dass es alle verstehen konnten, ob er das wiederholen würde. Schließlich ging sie zum Antidiskriminierungsbüro und füllte ein Beschwerdeformular aus.“

**Jouke:** „Ich wurde in meiner alten Schule richtig gemobbt. Man rief mir hinterher weil ich schwul bin, ich wurde die Treppen hinunter gestoßen. Du kannst dir kaum vorstellen, wie schlimm es war. Natürlich wollte ich, dass jemand etwas unternimmt, wollte Gerechtigkeit, doch ich hatte Angst. Natürlich kannst du die Lehrer um Hilfe bitten, aber wenn du ganz alleine bist, dann wirst du keine anderen namentlich beschuldigen. An der neuen Schule gibt es keine Probleme, ich bin akzeptiert. Dennoch würde ich nicht mit meinem Freund zusammen über die Straße gehen. Man glaubt, man kann das einfach ignorieren, aber das ist nicht genug. Jemand muss den Mut haben, dich zu unterstützen, z.B. einzugreifen, wenn ein anderer dir etwas hinterher ruft.“

## 1. Diskriminierung?

Wähle eine der Erzählungen aus. Begründe gegenüber deinem Partner/deiner Partnerin, ob du in diesem Beispiel einen Fall von Diskriminierung siehst, oder nicht.

## 2. Antidiskriminierung

Nicht nur Einzelpersonen können ausgrenzen, sondern auch öffentliche Einrichtungen, Vereine, Medien. Man spricht dann von institutioneller Diskriminierung. Dabei geht es um gesellschaftliche Praktiken, die ausgrenzen.

**A.** Überlege dir ein Beispiel für institutionelle Diskriminierung und entwirf zusammen mit drei Mitschülern ein Plakat, in dem ihr zeigt, was eine öffentliche Einrichtung unternehmen kann, um der Ausgrenzung von Minderheiten entgegenzuwirken.

**B.** Im Vertrag der Europäischen Union verpflichtet sich die Gemeinschaft für Schutzmaßnahmen gegen Diskriminierung zu sorgen. Informiere dich darüber. Wie wurde diese Verpflichtung in Deutschland umgesetzt?

**C.** Büsra erzählt, dass ihre Schwester zum Antidiskriminierungsbüro gegangen ist, um sich zu beschweren. Wohin kann man sich in deinem Umfeld wenden, wenn man diskriminiert wird? Nenne mindestens eine Einrichtung oder eine Person, die weiterhelfen kann.



Impressum **Produktion:** Anne Frank House, Amsterdam **Deutsche Version:** Isabel Enzenbach (Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin) **Abbildungen:** Ingrid van Voorthuijsen Fotografie (S. 1, 14), Kirsten Bilz (S. 2-13), MaDonna Mädchenkult.Ur e.V. (S. 3), andersArtig e.V. (S. 8), Oliver Elsner (S. 8), Netzwerk für Demokratie und Courage e.V. (S. 10), Daniel Weigelt (S. 10), Bundesarchiv Berlin (S. 11), Deutsches Historisches Museum (S. 11), Zentrum für Antisemitismusforschung (S. 11), Margit Schmidt (S. 12), Rie Neuchs/Danish Institute for International Studies (S. 14), Ukrainian Center for Holocaust Studies (S. 14) **Gestaltung:** Karel Oosting, Matthias E. Kail

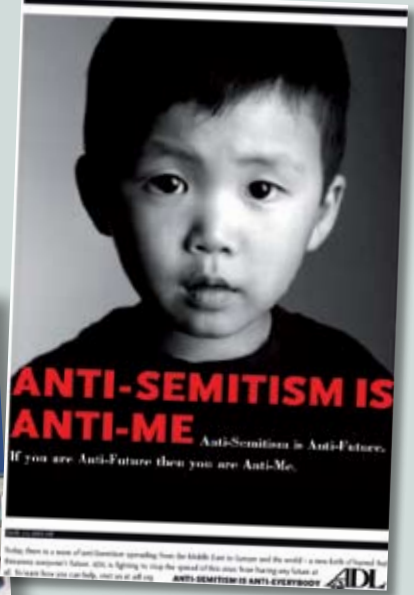
Wir haben versucht, alle Bildrechte zu klären. Sollten ungeklärte Ansprüche bestehen, wenden Sie sich bitte an das Anne Frank House, Amsterdam.



Eine fehlt noch: Yasmin. Sie wurde abgeschoben.  
Jugendwerk der AWO



Ehre ist... für die Freiheit meiner Schwester zu kämpfen!  
MaDonna Mädchenkult.Ur e.V.



ANTISEMITISMUS IST ANTI-ICH.  
Antisemitismus ist Anti-Zukunft. Bist Du Anti-Zukunft, bist Du auch Anti-mich.  
Anti-Defamation League

# 8 Kampagnen



Was muss sie tun um Arbeit zu finden?  
Commission for Racial Equality

Überall in Europa starten Jugendliche und Erwachsene Aktionen gegen verschiedene Formen von Diskriminierung. Hier ein paar Beispiele von Plakaten, die sich mit Vorurteilen, Rassismus und Antisemitismus auseinandersetzen.



Schwarz oder Weiß?  
Anti-Racism Information Center (ARIC)  
Rotterdam



Sind wir in Finnland Rassisten?  
Das finnische Rote Kreuz

## Arbeitsvorschläge

1. Es gibt Hunderte von Plakaten gegen Intoleranz. Wähle das aus, das dich am meisten anspricht und schreibe auf, was dir daran gefällt.
2. Wähle mit einer kleinen Arbeitsgruppe eine Form von Diskriminierung, die euch beschäftigt. Entwerft gemeinsam einen Slogan und ein Plakat, das auf dieses Problem aufmerksam macht.